



Deutsches
Jugendinstitut

Preprint

Franz Neuberger, Mariana Grgic, Kerstin Lippert, Susanne Kuger

Wenn es erst an Personal und dann an Vertrauen mangelt

Wahrgenommene Qualität, Schließungserfahrungen und
der Wandel der Nicht-Nutzungsgründe in der Kindertagesbetreuung

1/2026

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 380 Beschäftigte tätig, darunter rund 240 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Die Beiträge liegen in alleiniger Verantwortung der Autoren und stellen nicht notwendigerweise die Meinung des DJI dar.

Impressum

© 2026 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Datum der Veröffentlichung März 2026
DOI: 10.36189/DJI202604

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Franz Neuberger
Telefon: +49 89 62306-0
E-Mail: fneuberger@dji.de

Wenn es erst an Personal und dann an Vertrauen mangelt

Wahrgenommene Qualität, Schließungserfahrungen und der Wandel
der Nicht-Nutzungsgründe in der Kindertagesbetreuung

Franz Neuberger¹, Mariana Grgic¹, Kerstin Lippert¹, Susanne Kuger^{1,2}

¹Deutsches Jugendinstitut (DJI)

²Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)

März 2026

Zusammenfassung

Der anhaltende Fachkräftemangel stellt die frühkindliche Bildung in Deutschland vor tiefgreifende strukturelle Herausforderungen. Obwohl die Anzahl der Kinder unter drei Jahren seit 2022 rückläufig ist und das Fachpersonal weiter wächst, steigen die Beteiligungsquoten nicht entsprechend. Anhand der DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS) untersuchen wir, ob sich die strukturellen Defizite in der Wahrnehmung der Eltern niederschlagen und dort zunehmend als Gründe einer bewussten Nicht-Nutzung wirken – bei Nutzern über fünf Dimensionen elterlich wahrgenommener Kita-Qualität (2023/24), bei Nicht-Nutzern über die Veränderung der Nicht-Nutzungsgründe (2018/19 vs. 2023/24). Beide Perspektiven werden nach Krippen- und Kindergartenalter sowie nach vier Risikogruppen differenziert.

Die Analyse zeigt bei der wahrgenommenen Qualität systematische Unterschiede: Vulnerable Gruppen bewerten die Beziehungs- und Interaktionsqualität durchweg schlechter; im Kindergarten berichten alle Risikogruppen unterdurchschnittliche Interaktionserfahrungen. Ungeplante Kita-Schließungen sind sozial ungleich verteilt – Familien mit multiplen Risiken berichten im Vergleich zur Referenzgruppe ohne Risikofaktoren nahezu doppelt so häufig von Schließungen. Die Differenzierung nach Schließungsumfang offenbart einen klaren Dose-Response-Gradienten: Bei Schließungen von mehr als einer Woche verdoppeln bis verdreifachen sich die Effektstärken gegenüber kürzeren Schließungen.

Bei den Nicht-Nutzungsgründen zeigen sich zunehmende Differenzen: Nachfrageseitige Vorbehalte – insbesondere der Wunsch nach Selbsterziehung – sinken gruppenübergreifend, während angebotsseitige Barrieren steigen. Qualitätsbedenken haben sich im Kindergartenbereich bei Familien ohne Risikofaktoren mehr als verdoppelt; der Anteil der Familien mit Einwanderungsgeschichte, die fehlende Angebote als Grund der Nicht-Nutzung nennen, steigt um 16 Prozentpunkte. Gerade jene Kinder, die von früher Förderung am stärksten profitieren könnten, stoßen somit auf wachsende Zugangshürden – trotz sinkender Vorbehalte.

Dass die Beteiligungsquoten trotz sinkender Kinderzahlen und wachsendem Personal nicht entsprechend steigen, legt einen paradoxen Mechanismus nahe: Die demografische Entlastung könnte vor allem die Auswahlmöglichkeiten qualitätsbewusster Familien verbessern, während vulnerable Gruppen weiterhin auf Angebote mit geringerer Qualität verwiesen blieben – der Geburtenrückgang würde so bestehende Segregationsmuster eher verschärfen als auflösen.

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Theoretischer Hintergrund	4
3	Methodik	10
4	Ergebnisse	15
5	Diskussion	26
6	Fazit	32

Einleitung

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) hat in Deutschland einen tiefgreifenden Wandel erfahren (Berth u. a., 2025). Kindertageseinrichtungen sind heute als erste Stufe des Bildungssystems fest verankert; die Ausweitung des universellen Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz ab dem ersten Lebensjahr markierte 2013 einen zentralen bildungspolitischen Meilenstein (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024; Bader und Scholz, 2024; Grgic, 2020; Otto u. a., 2004).

Das bildungspolitische Versprechen der FBBE folgt einem sozialinvestiven Paradigma: Durch frühe institutionelle Förderung sollen herkunftsbedingte Ungleichheiten kompensiert werden, bevor sie sich zu dauerhaften Bildungsrückständen verfestigen (Bader und Scholz, 2024). Es ist empirisch gut bestätigt, dass insbesondere Kinder aus ressourcenarmen Familien von qualitativ hochwertiger frühkindlicher Bildung profitieren (Cornelissen u. a., 2018; Felfe und Lalive, 2018; Ghirardi u. a., 2023; Ghirardi und Gioachin, 2025; Kluczniok u. a., 2024; Schmutz, 2024).

Die bildungspolitische Dringlichkeit qualitativ hochwertiger frühkindlicher Förderung wird durch Befunde der jüngsten Bildungsstudien unterstrichen: Der IQB-Bildungstrend 2021 dokumentiert, dass bereits ein Viertel der Viertklässler den Mindeststandard im Lesen verfehlt (Stanat, 2022). Die IGLU-Studie 2021 zeigt einen Rückgang der Lesekompetenz um 18 Punkte gegenüber 2016 – dies entspricht etwa drei Vierteln eines Schuljahres (McElvany u. a., 2023). Die PISA-Ergebnisse 2022 markieren für Deutschland einen historischen Tiefstand, wobei die herkunftsbedingten Leistungsungleichheiten zwischen Schülergruppen weiterhin besonders ausgeprägt sind (Lewalter u. a., 2023). Unabhängig von hier möglicherweise einfließenden Pandemieeffekten verstärkt die Abnahme des Leistungsniveaus im Primar- und Sekundarbereich den Bedarf an qualitativ hochwertiger frühkindlicher Bildung.

Trotz des quantitativen Ausbaus auf knapp vier Millionen Plätze in der Kindertagesbetreuung und des politisch gesteuerten Qualitätsentwicklungsprozesses (Fackler u. a., 2024) steht das System vor multiplen, miteinander verschränkten Problemlagen. Aktuell fehlen bundesweit etwa 125.000 Fachkräfte (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2025; Meiner-Teubner u. a., 2024). Die Konsequenzen sind im Alltag der Einrichtungen unmittelbar spürbar: 87 % der Kitas berichten von Personalausfällen in den vergangenen sechs Monaten. Im Durchschnitt mussten Einrichtungen an jedem zweiten oder dritten Tag Personalausfälle ausgleichen (Romefort u. a., 2024); knapp 60 % reagieren mit reduzierten Öffnungszeiten (Neuberger u. a., 2025a). In der Folge sind über 40 % aller Familien von ungeplanten temporären Schließungen betroffen, deren Hauptursache Personalausfall ist (Neuberger u. a., 2025b).

Administrative Überlastung bei nicht ausreichenden Zeitressourcen sowie kontinuierlicher Personalmangel haben über die Jahre hinweg zu einer systemischen Instabilität geführt (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2025; Neuberger u. a., 2025a). Pädagogische Fachkräfte in Deutschland berichten aktuell von starken Einschränkungen für gute Förderung aufgrund hoher Krankenstände und infolge ungünstiger Personalschlüssel (Romefort u. a., 2024). Auch spezifische Anforderungen der Tätigkeit, wie die Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Bedarf, werden – vermutlich aufgrund der strukturellen Arbeitsbedingungen – im internationalen Vergleich überdurchschnittlich

häufig als Belastung empfunden (OECD, 2025). Die Belastungen betreffen dabei auch die Leitungsebene (Buchmann und Balaban-Feldens, 2024; Turani, 2026). Analysen zur organisationalen Resilienz in der Coronapandemie zeigen, dass Einrichtungen mit multipel belasteten Leitungskräften – insbesondere solche, die zusätzlich im regulären Gruppendienst eingesetzt werden – signifikant häufiger Probleme hatten, verschiedene Pandemieaufgaben zu bewältigen und gute Kontakte zu den Eltern aufrecht zu erhalten (Neuberger u. a., 2025a).

Eine Entspannung dieser Versorgungslage durch den seit 2022 einsetzenden bundesweiten Geburtenrückgang bei gleichzeitigem Zuwachs des Fachpersonals zeichnet sich nicht ab: Auch wenn die demografische Entwicklung Spielraum für eine Erhöhung der Beteiligungsquote und eine Annäherung von Angebot und elterlichem Bedarf geschaffen hätte, kam es zwischen 2024 und 2025 zu einem Rückgang der betreuten Kinder um 5,6 % bei zugleich weitgehender Stagnation der Beteiligungsquote – selbst in Ländern mit größeren Ausbaudefiziten (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2025; Meiner-Teubner u. a., 2025). Eine mögliche Erklärung verweist auf die Nachfrageseite: Untergraben die beschriebenen strukturellen Mängel das Vertrauen der Eltern, begünstigt dies sowohl bewusste Nicht-Nutzung als auch eine noch selektivere Einrichtungswahl ressourcenstarker Familien – und verstärkt so bereits bestehende Segregationstendenzen (Schieler und Menzel, 2024).

Der vorliegende Beitrag geht dieser Frage empirisch nach. Er untersucht, wie sich die strukturellen Defizite des Kita-Systems in der Wahrnehmung der Eltern niederschlagen, ob Hinweise darauf bestehen, dass Qualitätsbedenken und Angebotsbarrieren zunehmend als Gründe einer bewussten Nicht-Nutzung angeführt werden, und welche Konsequenzen sich daraus für soziale Ungleichheit in der frühen Kindheit ergeben. Dazu werden zwei komplementäre Perspektiven eingenommen: die wahrgenommene Qualität bei Nutzern frühkindlicher Bildung und Betreuung (2023/24) sowie die Veränderung der Nicht-Nutzungsgründe bei Familien, die ihre Kinder ausschließlich selbst betreuen (2018/19 vs. 2023/24). Beide Perspektiven werden systematisch nach Krippen- und Kindergartenalter sowie nach Risikogruppen differenziert und hinsichtlich ihrer Folgen für soziale Ungleichheit diskutiert.

Theoretischer Hintergrund

Qualitätsentwicklung, die Krise der Strukturqualität und elterliche Sicht auf Kita-Qualität

Der politisch gesteuerte Qualitätsentwicklungsprozess in der frühen Bildung, der bereits seit Anfang der 2000er Jahre vorangetrieben wird, mündete 2019 in das KiTa-Qualitäts- und -Teilhabeverbesserungsgesetz (KiQuTG), das anhand von zusätzlichen Bundesmitteln für definierte Handlungsfelder an vielen Stellen im FBBE-System Verbesserungen in der Strukturqualität – insbesondere hinsichtlich der Ressourcen von Leitungen und Fachkräften – ermöglicht (Arbeitsgruppe Frühe Bildung, 2024). Entsprechende Verbesserungen, beispielsweise in den rechnerischen Personal-Kind-Schlüsseln oder den Leitungsressourcen, konnten zwar in den letzten zehn Jahren verzeichnet werden (Autor:innengruppe

Fachkräftebarometer, 2025). Dieser Fortschritt wird aber zunehmend durch reale Belastungen entwertet. Hohe Krankenstände und unbesetzte Stellen führen zu sinkender Zufriedenheit der Fachkräfte und beeinträchtigen die pädagogische Arbeit (Fackler u. a., 2024).

Diese systemische Instabilität manifestiert sich in anhaltenden ungeplanten Kita-Schließungen, von denen im Erhebungszeitraum 2023/24 über 40 % aller Familien betroffen sind (Neuberger u. a., 2025b,c). Bereits während der Covid-19-Pandemie zeichneten sich die strukturellen Vulnerabilitäten des Systems ab: Neuberger u. a. (2024) zeigen, dass pandemiebedingte Schließungen mit erhöhten Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern einhergingen. Aktuelle Analysen zum Effekt von anhaltenden Schließungen auf Betroffene belegen zudem einen Dose-Response-Effekt: Je länger Schließungen andauern, desto niedriger ist das Wohlbefinden von Müttern und Kindern, wobei dieser Zusammenhang nahezu vollständig über die verschlechterte Qualitätseinschätzung mediiert wird (Neuberger u. a., 2025b). Schließungen fungieren damit nicht als singuläre Ereignisse, sondern als Symptom tieferliegender institutioneller Dysfunktionen – und als Signal an Eltern, dass die Verlässlichkeit des Angebots nicht gewährleistet ist. Neuberger u. a. (2025b) plädieren daher dafür, die Verlässlichkeit des Angebots in theoretischen Qualitätsmodellen als Aspekt von Kita-Qualität zu berücksichtigen.

Qualitätseinschätzungen von Eltern unterscheiden sich von Qualitätsmessungen im Rahmen standardisierter Beobachtungsverfahren (CLASS, ECERS-R) oder Ergebnissen von Monitoring (Betz, 2025; Linberg, 2017; Mierendorff u. a., 2015). Dies wird darauf zurückgeführt, dass Eltern nur eine kurze Zeit in der Einrichtung anwesend sind, andere Kriterien für eine gute Qualität ansetzen und stark auf soziale Einbettung und Erfahrungen ihres Umfeldes vertrauen. Es gibt Hinweise darauf, dass für Eltern kindbezogene Aspekte, z. B. das Wohlfühlen des Kindes in der Einrichtung, eine entsprechende Atmosphäre und das Vorhandensein von kindbezogenen Angeboten wichtiger sind als einrichtungsbezogene Merkmale (Schreiber, 2004). Nentwig-Gesemann und Hurmaci (2020) zeigen, dass dabei Qualitätsvorstellungen milieuspezifisch geprägt sind: Entscheidend für eine gelingende Zusammenarbeit ist die habituelle Kongruenz zwischen Fachkräften und Eltern – fehlt diese, erleben Eltern die Einrichtung als „Black Box“, was Verunsicherung und Misstrauen fördert. Eltern mit geringen kulturellen und bildungsbezogenen Ressourcen äußern zudem stärkere Erwartungen an die (kompensatorische) Förderung ihrer Kinder, was zu Spannungen führen kann (Betz, 2015, 2022).

Gleichzeitig kann sich eine abwertende Sichtweise auf bestimmte Gruppen von Eltern seitens der Fachkräfte oder eine fehlende kulturelle Passung zwischen Elternhaus und Einrichtung benachteiligend auswirken, z. B. bei der Platzvergabe oder im Falle von Kita-Schließungen und der Erwartung der temporären Betreuung zu Hause (Betz und Bollig, 2023). Werden Eltern entsprechende Defizite in der Förderung ihrer Kinder zugeschrieben oder ihnen die Rolle als „gute Eltern“ abgesprochen – etwa bei Alleinerziehenden –, gefährdet dies die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Studien aus der Pandemiezeit zeigten, dass Kita-Leitungen von zunehmenden Konflikten mit Eltern berichteten, wobei Einrichtungen mit einem hohen Anteil sozioökonomisch benachteiligter Familien sowohl eine generell problematischere als auch eine stärkere Verschlechterung der Elternzusammenarbeit verzeichneten (Grgic u. a., 2022; Neuberger u. a., 2023). Dies ist problematisch, da Fachkraft-Eltern-Interaktionen als Teil von Kita-Qualität anzusehen sind (Anders und Oppermann, 2024) und viele Studien bestätigen,

dass eine gute Beziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräften förderlich für die kindliche Entwicklung ist (Lehrl u. a., 2020; Walper und Grgic, 2019). Zudem hängt elterliches Vertrauen wesentlich von der Kommunikationsqualität in alltäglichen Bring- und Holsituationen ab (Hummel u. a., 2022a) – und genau diese Interaktionen sind bei ungünstigem Personalschlüssel nachweislich eingeschränkt (Hummel u. a., 2022b).

Die besondere Bedeutung der Kita für vulnerable Gruppen

Die frühkindliche Bildung fungiert in der modernen Sozialpolitik als zentrales Instrument zur Förderung von Chancengerechtigkeit. Eltern mit hohem Bildungsstand und Einkommen nutzen nach wie vor Kindertageseinrichtungen früher und häufiger (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024), während benachteiligte Familien auf Zugangsbarrieren stoßen (Bader und Scholz, 2024; Fischer u. a., 2024; Kayed u. a., 2025; Pavolini und Lancker, 2018). Aktuelle Studien berichten von einer zunehmenden sozialräumlichen Segregation, beispielsweise in Bezug auf die Anteile von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in Kindertageseinrichtungen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024; Becker und Schober, 2017; Högbe u. a., 2021): Kinder aus benachteiligten Verhältnissen besuchen häufiger Einrichtungen mit ungünstigeren Rahmenbedingungen – ein Befund, der unter dem Begriff „Kitas zweiter Klasse“ diskutiert wird (Schieler und Menzel, 2024). Diese selektive Nutzung hochwertiger Angebote durch ressourcenstarke Familien verstärkt bestehende Ungleichheiten: Kulic u. a. (2019) zeigen, dass eine überproportionale Nutzung durch sozioökonomisch privilegierte Familien die Equalisierungseffekte früher Bildung systematisch unterminieren kann.

Angesichts des in vielen Regionen anhaltenden Platzmangels wird die Vergabe zum De-facto-Auswahlverfahren (Bader und Scholz, 2024). Einrichtungsleitungen agieren in einem „Modus reaktiver Flexibilität“ (Högbe u. a., 2023): Sie nutzen Ermessensspielräume, wobei häufig Erwerbstätigkeit beider Elternteile priorisiert wird – zum Nachteil von Familien im Transferleistungsbezug (Fischer u. a., 2024; Hermes u. a., 2023, 2021; Steinberg u. a., 2024). Zudem sind das Vorhandensein von Geschwistern und das Alter der Kinder für Einrichtungsleitungen häufig wichtigere Auswahlgründe als z. B. das Kriterium des Alleinerziehenden-Status (Steinberg u. a., 2024). Experimentelle Feldstudien belegen, dass insbesondere Familien mit Einwanderungsgeschichte bei der Platzvergabe systematisch benachteiligt werden (Hermes u. a., 2023) – ein Befund, der sich auch international bestätigt (Carbuccia u. a., 2025).

Diese ungleichen Zugangschancen treffen auf ohnehin bestehende herkunftsbedingte Unterschiede in der familialen Anregungsqualität und den kindlichen Kompetenzen (Kluczniok und Mähler, 2019; Linberg u. a., 2020; Niklas u. a., 2025; Walper und Grgic, 2019). Späterer Zugang und Segregationstendenzen dürften diese Ungleichheiten weiter verfestigen – tatsächlich zeigen sich seit Jahren herkunftsbedingte Unterschiede in sprachlichen Kompetenzen, Sprachförderbedarf und Einschulungszeitpunkt (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024).

Einwanderungsgeschichte und Sprachförderung

Für Kinder aus Familien mit Einwanderungsgeschichte ist die Kita ein entscheidender Ort für den Erwerb des Deutschen als Zweit- oder Drittsprache. Klein und Sonntag (2017) belegen, dass insbesondere Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache einen höheren Grenznutzen aus dem Besuch von Kindertageseinrichtungen ziehen, wobei sich ein positiver Zusammenhang zwischen Betreuungsdauer und deutschem Wortschatz zeigt. Willard u. a. (2026) dokumentieren, dass ein sehr früher Eintritt in das Betreuungssystem (unter 24 Monaten) als Puffer wirkt, der Unterschiede in den Wortschatzkompetenzen bis zum Schuleintritt signifikant verringert; auch Schmutz (2024) bestätigt diesen höheren Grenznutzen. Über den Spracherwerb bei Kindern mit Einwanderungsgeschichte hinaus erfüllt die Kita eine generelle sprachfördernde Funktion, da herkunftsbedingte Unterschiede in sprachlichen Kompetenzen nicht allein auf den Migrationsstatus zurückzuführen sind (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024; Kluczniok und Mähler, 2019).

Dabei sind gerade Kinder mit Einwanderungsgeschichte von Zugangsbarrieren besonders betroffen: Die Nutzungsquote im Kindergartenalter liegt mit etwa 80 % deutlich niedriger als bei Kindern ohne Einwanderungsgeschichte mit nahezu 100 % (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024). Gerade jene Kinder, die am stärksten von frühkindlicher Förderung profitieren würden, erreicht das System am wenigsten – dabei leisten Kitas einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Integration von geflüchteten Familien (Bostanci und Kunz, 2025). Gambaro u. a. (2024) zeigen zudem, dass Familien mit Einwanderungsgeschichte weniger auf informelle Betreuungsarrangements wie etwa Großeltern zurückgreifen können – was die Abhängigkeit von funktionierenden institutionellen Angeboten zusätzlich erhöht.

Alleinerziehende und Erwerbsteilhabe

Für die überproportional von Armut betroffenen Alleinerziehenden ermöglicht Kita einen „doppelten Ausweg aus der Armut“: Sie befähigt zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und investiert gleichzeitig in die Bildungschancen der Kinder (Esping-Andersen, 2002). Eine Ausweitung der Betreuungskapazitäten führt bei benachteiligten Müttern nachweislich zu einem Anstieg der Vollzeitbeschäftigungsquote (Cascio, 2009; Hermes u. a., 2023), hier hat insbesondere der U3-Ausbau in Westdeutschland und urbanen Räumen die weibliche Erwerbsquote signifikant erhöht (Neuberger u. a., 2022). Etwa 90 % der derzeit nicht erwerbstätigen Mütter mit ungedecktem Betreuungsbedarf äußern den Wunsch, innerhalb von zwei Jahren wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen – ein Vorhaben, das ohne Kita-Platz oft blockiert bleibt (Huebener u. a., 2023). Allerdings können Alleinerziehende ohne zweiten Elternteil Bring- und Abholzeiten nicht aufteilen und sind daher in besonderem Maße auf flexible Öffnungszeiten und Randzeitenbetreuung angewiesen (Funcke und Menne, 2024; Hubert u. a., 2020). Die familienpolitischen Reformen seit der Jahrtausendwende haben daher eher die Emanzipation traditioneller Familienformen befördert: Während gut gebildete Mütter in Partnerschaften von besserer Vereinbarkeit profitierten, sind Alleinerziehende zunehmend auf Sozialleistungen angewiesen (Neuberger u. a., 2019).

Bei der Platzvergabe steht der Alleinerziehenden-Status bei Kita-Leitungen erst an dritter Stelle der Priorisierungen, und auch nur bei Ausübung einer Erwerbstätigkeit (Steinberg u. a., 2024). Auf der Nachfrageseite könnte die Nutzungsbereitschaft zudem geringer sein als angenommen: Alleinerziehende und Mütter in Paarhaushalten werden im Falle von Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug zunehmend aufgrund von Kinderbetreuung von der Pflicht zur Arbeitssuche befreit (Artmann, 2024), und Mütter in Paarhaushalten bewerten ein jüngeres Einstiegsalter in die frühe Bildung als angemessener im Vergleich zu alleinerziehenden Müttern (Frodermann u. a., 2026).

Familien im SGB II-Bezug und Armutslagen

In der theoretischen Debatte wird die Kita für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten als „Equalizer“ begriffen, der soziale Ungleichheiten nivellieren kann (Kulic u. a., 2019; Schmutz, 2024). Da Kinder in Armutslagen zu Hause oft eine geringere Anregungsqualität in der Familie erfahren (Kluczniok und Mähler, 2019), ist der Zugang zu qualitativ hochwertigen außerfamilialen Bildungsangeboten für diese Gruppe entsprechend bedeutsam.

Cornelissen u. a. (2018) zeigen anhand administrativer Daten aus Schuleingangsuntersuchungen, dass benachteiligte Kinder bei Nicht-Inanspruchnahme die schlechtesten Entwicklungsprognosen haben, während sie bei einem Kitabesuch die größten Lernfortschritte – insbesondere im kognitiven Bereich – erzielen. Ghirardi und Gioachin (2025) bestätigen, dass Kinder mit niedrigem sozioökonomischen Status am meisten vom frühen Kita-Besuch profitieren. Im Falle einer nicht-selektiven Nutzung könnte das frühkindliche Bildungssystem soziale Ungleichheiten reduzieren (Ghirardi und Gioachin, 2025) und präventiv gegen die Verfestigung intergenerationaler Armutskarrieren (Felfe und Lalive, 2018; Schmutz, 2024) wirken.

Kumulative Benachteiligung: Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren

Die hier beschriebenen Risikolagen treten häufig nicht isoliert auf. In Anlehnung an das Risikolagenkonzept des Nationalen Bildungsberichts (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024) ist davon auszugehen, dass Familien mit multiplen Risikofaktoren – etwa alleinerziehende Mütter mit Einwanderungsgeschichte im Leistungsbezug – von einer kumulativen Benachteiligung beim Zugang zur Kindertagesbetreuung betroffen sind. Jeder einzelne Risikofaktor geht mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit der Kita-Nutzung einher (Huebener u. a., 2023; Jessen u. a., 2020b); ob sich diese Effekte darüber hinaus multiplikativ verstärken, ist empirisch bislang nicht hinreichend geklärt. Gleichzeitig zeigen Studien, dass gerade Kinder aus mehrfach benachteiligten Familien am stärksten von früher institutioneller Förderung profitieren würden (Bader und Scholz, 2024; Huizen und Plantenga, 2018). Die Kluft zwischen Förderbedarf und tatsächlichem Zugang ist damit bei dieser Gruppe besonders ausgeprägt.

Von Präferenzen zur qualitätsbezogenen Verunsicherung

Die Nicht-Nutzung von Kindertageseinrichtungen wurde neben Zugangsbarrieren – vor allem für die oben genannten vulnerablen Gruppen – lange Zeit durch elterliche Präferenzen erklärt (Burghardt, 2017; Jessen u. a., 2020a). Im Zuge der immer deutlicher wahrnehmbaren Instabilität des Systems erscheint jedoch zunehmend plausibel, dass qualitätsbezogene Verunsicherung als dritte Dimension neben Zugangsbarrieren und Präferenzen alle Gruppen erreicht hat. Jessen u. a. (2020a) diskutieren qualitätsbezogene Bedenken zwar als mögliche weitere Erklärung, beschränken diese aber auf den mit ihrem Modell nicht erklärten Rest der Nutzungslücke bei Familien mit Einwanderungsgeschichte. Dass die in der Einleitung beschriebene weitgehende Stagnation der Beteiligungsquoten trotz sinkender Kinderzahlen nicht allein auf Angebotsengpässe zurückzuführen ist, vermuten auch Meiner-Teubner u. a. (2025): Neben Personalknappheit und kommunalpolitischen Entscheidungen ziehen sie eine zunehmend als unzuverlässig erlebte Angebotsstruktur als mögliche Erklärung dafür heran, dass freiwerdende Kapazitäten nicht in höhere Beteiligungsquoten münden. Neuberger u. a. (2025b) zeigen, dass die aktuell verbreiteten ungeplanten Einrichtungsschließungen mit niedrigeren Well-Being-Indikatoren bei Kindern und Müttern einhergehen, vermittelt über verschlechterte Qualitätswahrnehmung auf der Struktur- und Prozessebene. Vor diesem Hintergrund nehmen wir an, dass ressourcenstarke Familien auf sinkende wahrgenommene Qualität häufiger mit alternativen Arrangements oder einer (noch) selektiveren Einrichtungswahl reagieren.

Studien zur Kita-Auswahl zeigen, dass Eltern bei der Qualitätseinschätzung stark auf informelle Netzwerke angewiesen sind: Mierendorff u. a. (2015) beschreiben die Kita-Wahl als „relationales Geschehen“, bei dem Eltern ihr soziales Umfeld nutzen, um Informationen über die Atmosphäre und den Umgang mit Kindern zu erhalten – Informationen, die in offiziellen Darstellungen nicht verfügbar sind. Auch die NUBBEK-Studie dokumentiert, dass für Eltern die soziale Einbettung und Empfehlungen aus dem Netzwerk oft wichtiger sind als formale pädagogische Konzepte (Tietze u. a., 2013). Experimentelle Befunde zeigen, dass Eltern sensibel auf Kita-Qualität reagieren: Bei besserer Qualität befürworten sie mehr Betreuungs- und Arbeitsstunden (Philipp u. a., 2025). Dabei beeinflussen Erwartungen zur Nützlichkeit des Kita-Besuchs für die kindliche Entwicklung sowie die Wichtigkeit der elterlichen Berufstätigkeit die Wahrscheinlichkeit zur Anmeldung (Burghardt, 2017; Philipp u. a., 2025).

Diese Befunde haben wichtige Implikationen für die soziale Ungleichheit: Familien mit Einwanderungsgeschichte verfügen häufig über weniger Informationen über das Kita-System, über weniger dichte lokale Netzwerke und sind daher schlechter über die Qualität einzelner Einrichtungen informiert (Becker, 2010). Sie können weniger auf informelle Betreuungsalternativen ausweichen (Gambaro u. a., 2024) und sind stärker auf die Zuweisung durch formale Vergabeverfahren angewiesen. Zudem wählen sie häufig Einrichtungen in ihrer Nähe (Becker, 2010). Die Segregation in „Kitas zweiter Klasse“ (Schieler und Menzel, 2024) könnte sich dadurch weiter verstärken: Gut informierte Familien wählen gezielt hochwertige Einrichtungen, während weniger gut vernetzte Familien annehmen müssen, was verfügbar ist.

Gambaro u. a. (2024) zeigen zudem, dass die Expansion des frühkindlichen Betreuungssystems in Deutschland nicht zu einem entsprechenden Rückgang informeller Betreuung geführt hat – vielmehr werden beide Formen zunehmend kombiniert. Ressourcenstarke Familien können also bei Qualitäts- oder Zugangsproblemen auf familiäre Netzwerke ausweichen (Steinberg, 2025), während Familien ohne Unterstützungsstrukturen stärker von der Qualität der zugewiesenen Einrichtung abhängig bleiben.

Nicht-Nutzung könnte sich damit zunehmend auch als Ergebnis der Wahrnehmung struktureller Defizite erweisen, und nicht primär als Ausdruck stabiler elterlicher Präferenzen. Aus diesen theoretischen Überlegungen lassen sich empirisch prüfbare Annahmen ableiten: (a) Wenn vulnerable Gruppen tatsächlich Einrichtungen mit schlechterer Qualität besuchen und häufiger von institutioneller Instabilität betroffen sind, sollte sich dies auch in ihrer Qualitätswahrnehmung niederschlagen – sie sollten die Qualität ihrer Einrichtungen systematisch schlechter bewerten als die Referenzgruppe. Wenn diese Qualitätskrise die Wahrnehmung aller Eltern erreicht, sollten (b) Qualitätsbedenken als Nicht-Nutzungsgrund zunehmen und (c) nachfrageseitige Präferenzen an Bedeutung verlieren.

Methodik

Datenbasis

Die Analysen basieren auf der DJI-Kinderbetreuungsstudie (KiBS), einer seit 2012 jährlich durchgeführten repräsentativen Elternbefragung mit jeweils ca. 33.000–36.000 Familien. Die vorliegenden Analysen beziehen sich auf Familien mit Kindern im Krippen- und Kindergartenalter (ca. 20.000 Fälle pro Welle). Die inhaltlichen Analysen werden mit Survey-Gewichten durchgeführt, um betreuungsrepräsentative Schätzer zu gewährleisten. Die Kindertagespflege wird aus der Analyse ausgeschlossen, da sie sich in Struktur, Regulierung und Elternwahrnehmung grundlegend unterscheidet. Kinder im ersten Lebensjahr (0-Jährige) werden ebenfalls ausgeschlossen, da diese Altersgruppe aufgrund des laufenden Elterngeldbezugs und eines anderen Rechtsanspruchsr Rahmens eine strukturell andere Population darstellt.

Altersgruppen: Krippen- und Kindergartenalter

Die Analysen differenzieren durchgängig zwischen Kindern unter drei Jahren (Krippenalter) und Kindern ab drei Jahren bis zur Einschulung (Kindergartenalter). Diese Unterscheidung ist zentral, da sich institutionelle Rahmenbedingungen, Rechtsanspruch und Nutzungsquoten erheblich unterscheiden: Während im Kindergartenalter eine nahezu universelle Nutzung erreicht wird, liegt die Inanspruchnahme im Krippenalter deutlich niedriger und ist stärker von soziodemografischen Faktoren abhängig. Zudem unterscheiden sich beide Bereiche in ihrer Personalausstattung und Vulnerabilität gegenüber Personalausfällen, was für die Interpretation der Qualitätsbefunde relevant ist.

Operationalisierung der Risikogruppen

Zur Identifikation vulnerabler Familien werden – in Anlehnung an das Risikolagenkonzept des Nationalen Bildungsberichts (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024) – eine Referenzgruppe und 4 Risikogruppen operationalisiert:

1. **Keine Risikofaktoren:** Referenzgruppe ohne die nachfolgend genannten Merkmale
2. **Einwanderungsgeschichte:** Kind und/oder beide Eltern im Ausland geboren (Statistisches Bundesamt, 2023)
3. **Alleinerziehend:** Ein-Eltern-Familien (kein Partner)
4. **Leistungsempfänger/in:** Bezug von Transferleistungen nach SGB II
5. **2 und mehr Risikofaktoren:** Familien mit mindestens zwei der drei Risikomerkmale (Einwanderungsgeschichte, Alleinerziehend, Leistungsbezug)

Die Risikogruppen 2–4 werden als überlappende Kategorien operationalisiert. Dies reflektiert die empirische Realität kumulativer Benachteiligungen: Eine alleinerziehende Mutter mit Einwanderungsgeschichte im Leistungsbezug erscheint in den Gruppen 2, 3 und 4. Gruppe 5 (2 und mehr Risikofaktoren) erfasst explizit diese Schnittmengen als eigenständige Analyseeinheit.

Tabelle 1 zeigt die Stichprobenumfänge nach Risikogruppe, Altersbereich und Betreuungsstatus für beide Erhebungszeiträume. Die überwiegende Mehrheit der Familien weist keine der untersuchten Risikomerkmale auf. Unter den Familien mit Risikofaktoren ist Einwanderungsgeschichte am häufigsten, gefolgt von Leistungsbezug und Alleinerziehen. Besonders relevant für die Ungleichheitsforschung ist die Gruppe der Familien mit zwei oder mehr Risikofaktoren, bei denen sich die kumulative Belastung vor allem auf die Kombination von Einwanderungsgeschichte und Leistungsbezug konzentriert. Entsprechend dem Risikolagenkonzept des Bildungsberichts (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024) ist bei diesen multipel belasteten Familien von einer kumulativen Benachteiligung auszugehen, die über die Addition einzelner Effekte hinausgeht.

Die Tabelle verdeutlicht zudem die unterschiedliche Datenbasis der beiden Analyseteile: Im Krippenalter dominieren die Nicht-Nutzer – bei Familien mit Einwanderungsgeschichte stehen beispielsweise 317 Nutzern 507 Nicht-Nutzer gegenüber (2023/24). Im Kindergartenalter kehrt sich das Verhältnis um: Die nahezu universelle Nutzung führt zu hohen Nutzer- und niedrigen Nicht-Nutzer-Fallzahlen, was die statistische Power der Zeitvergleiche in einigen Risikogruppen einschränkt (z. B. Alleinerziehende: n=55/76).

Nutzer: Wahrgenommene Qualität: Fünf Dimensionen der Elternperspektive

Die analysierten Qualitätseinschätzungen basieren ausschließlich auf der subjektiven Wahrnehmung von Eltern, deren Kinder eine Kita besuchen. Es handelt sich nicht um objektive Qualitätsmessungen,

Tabelle 1: Stichprobenumfänge nach Risikogruppe, Altersbereich und Betreuungsstatus

	2018/19			2023/24		
	N	Nutzer	Nicht-N.	N	Nutzer	Nicht-N.
Krippenalter						
Keine Risiken	12.704	8.378 (65,9%)	4.326 (34,1%)	9.768	6.284 (64,3%)	3.484 (35,7%)
Einwanderungsgesch.	1.299	491 (37,8%)	808 (62,2%)	824	317 (38,5%)	507 (61,5%)
Alleinerziehend	591	349 (59,1%)	242 (40,9%)	368	235 (63,9%)	133 (36,1%)
Leistungsempf./in	1.762	735 (41,7%)	1.027 (58,3%)	808	364 (45,0%)	444 (55,0%)
2+ Risikofaktoren	663	199 (30,0%)	464 (70,0%)	300	114 (38,0%)	186 (62,0%)
Kindergartenalter						
Keine Risiken	15.971	15.570 (97,5%)	401 (2,5%)	19.754	19.218 (97,3%)	536 (2,7%)
Einwanderungsgesch.	1.331	1.146 (86,1%)	185 (13,9%)	1.848	1.548 (83,8%)	300 (16,2%)
Alleinerziehend	1.083	1.028 (94,9%)	55 (5,1%)	1.211	1.135 (93,7%)	76 (6,3%)
Leistungsempf./in	1.832	1.649 (90,0%)	183 (10,0%)	1.440	1.252 (86,9%)	188 (13,1%)
2+ Risikofaktoren	646	539 (83,4%)	107 (16,6%)	719	580 (80,7%)	139 (19,3%)

Anmerkung: Datenbasis KiBS 2018–2024, ungewichtet. Prozentangaben beziehen sich auf die jeweilige Zeile (Anteil Nutzer bzw. Nicht-Nutzer an Alle). Risikogruppen sind überlappend operationalisiert (vgl. Abschnitt 3.3). Nutzer = Kind besucht Kita; Nicht-N. = ausschließlich elterliche Betreuung. 0-Jährige sind ausgeschlossen. Qualitätsanalysen (Abschnitt 4.1–4.2): Nutzer 2023/24; Nicht-Nutzungsgründe (Abschnitt 4.3): Nicht-Nutzer 2018/19 vs. 2023/24.

wie sie etwa durch standardisierte Beobachtungsverfahren (CLASS, ECERS-R) erhoben werden könnten.

Die wahrgenommene Qualität wird über fünf gewichtet z-standardisierte Dimensionen erfasst (Mittelwert und Standardabweichung unter Berücksichtigung der Analysegewichte). Die Standardisierung erfolgt über die Gesamtstichprobe hinweg, d. h. ohne separate Berechnung für das Krippen- und Kindergartenalter. Dadurch bildet der Mittelwert ($M = 0$) den Gesamtdurchschnitt beider Altersgruppen ab. Positive Werte ($M > 0$) bedeuten eine überdurchschnittliche Qualitätswahrnehmung im Vergleich zur Gesamtstichprobe, negative Werte ($M < 0$) eine unterdurchschnittliche. Diese Zentrierung ermöglicht den direkten Vergleich zwischen Krippen- und Kindergartenalter: Ein positiver Wert im Krippenalter und ein negativer im Kindergartenalter würde beispielsweise anzeigen, dass Eltern von Kindern im Krippenalter die Qualität besser bewerten als jene mit Kindern im Kindergartenalter. Die Interaktionserfahrung des Kindes, die Strukturqualität und die Zugänglichkeit werden für die Jahre 2023 und 2024 gepoolt analysiert. Für die Eltern-Fachkraft-Interaktion und die Kompetenzzuschreibung stehen im Erhebungsjahr 2024 keine Daten zur Verfügung, sodass diese beiden Dimensionen ausschließlich auf dem Erhebungsjahr 2023 basieren. Zusätzlich zu den z-standardisierten Mittelwerten werden Effektstärken als Cohen’s d (Cohen, 1988) mit gepoolter Standardabweichung der jeweiligen Subgruppen berechnet.¹ Da die Gesamtstandardabweichung durch die z-Standardisierung

¹Die Berechnung erfolgt als $d = (\bar{x}_1 - \bar{x}_2) / SD_{\text{pooled}}$, wobei SD_{pooled} die gepoolte Streuung der beiden Vergleichsgruppen bezeichnet: $SD_{\text{pooled}} = \sqrt{((n_1 - 1) s_1^2 + (n_2 - 1) s_2^2) / (n_1 + n_2 - 2)}$. Die Subgruppen-Varianzen s_1^2 und s_2^2 werden dabei als gewichtete Varianzen mit Bessel-Korrektur ($\times n / (n - 1)$) geschätzt, um dem Survey-Design Rechnung zu tragen. Durch die Verwendung der gruppenspezifischen Streuungen anstelle der Gesamtstandardabweichung ($SD = 1$) werden Varianzhierarchien zwischen den Gruppen berücksichtigt. Dies stellt sicher, dass die Effektstärke nicht durch die Normierung der Gesamtstichprobe unterschätzt wird, falls die untersuchten Teilgruppen eine geringere Streuung aufweisen als die Population. Beispiel: Bei der Kompetenzzuschreibung im Krippenalter beträgt die Mittelwertdifferenz zwischen Familien mit 2+ Risikofaktoren ($M = -0,25$, $s = 1,21$, $n = 55$) und der Referenzgruppe ($M = +0,14$, $s = 0,90$, $n = 3037$) rund 0,39 Einheiten der z-Skala. Die gepoolte Standardabweichung liegt mit $SD_{\text{pooled}} = 0,91$ unter 1, da die große Referenzgruppe homogener antwortet; es resultiert $d = -0,39 / 0,91 = -0,43^*$. Analog fallen d-Werte

auf $SD = 1$ normiert ist, entsprechen Differenzen zwischen Gruppenmittelwerten näherungsweise Cohen's d ; die exakten d -Werte berücksichtigen darüber hinaus gruppenspezifische Streuungsunterschiede. Die erste und zweite Dimension basieren auf dem in KiBS etablierten Instrument zur Erfassung der Eltern-Fachkraft-Beziehung (Lippert u. a., 2022):

1. Eltern-Fachkraft-Interaktion: Index aus 4 Items zur Beziehungsqualität zwischen Eltern und Fachkräften (Cronbach's $\alpha = 0,85$, $N=14.414$).²

2. Kompetenzzuschreibung: Index aus 3 Items zur elterlichen Einschätzung der fachlichen Kompetenz des Personals (Cronbach's $\alpha = 0,85$, $N=14.399$).³

3. Interaktionserfahrung des Kindes: Index aus 4 Items zur kindlichen Erfahrung in der Einrichtung (Cronbach's $\alpha = 0,74$, $N=29.840$).⁴

4. Strukturqualität: Index aus 4 Items zur Zufriedenheit mit strukturellen Rahmenbedingungen der Personalausstattung (Cronbach's $\alpha = 0,79$, $N=29.821$).⁵

5. Zugänglichkeit: Index aus 2 Items zur Zufriedenheit mit organisatorischen Aspekten der genutzten Einrichtung – erfasst wird also die Bewertung durch Eltern, die bereits einen Betreuungsplatz haben, nicht wie einfach es war, einen Betreuungsplatz zu bekommen (Cronbach's $\alpha = 0,56$, $N=29.818$).⁶

Diese fünfdimensionale Struktur differenziert zwischen Interaktionsmerkmalen (Dimensionen 1–3) und strukturell-organisatorischen Aspekten (Dimensionen 4–5) und entspricht dem aktuellen Forschungsstand zur Mehrdimensionalität von Kita-Qualität (Anders und Oppermann, 2024; Klinkhammer u. a., 2022). Die Unterscheidung zwischen Eltern-Fachkraft-Interaktion und Kompetenzzuschreibung folgt der theoretischen Differenzierung zwischen Beziehungsqualität (Eltern-Fachkraft-Interaktion) und wahrgenommener Professionalität (Kompetenzzuschreibung) (Anders und Oppermann, 2024; Lippert u. a., 2022). Bei der Indexbildung werden fehlende Werte auf Itemebene nicht listenweise ausgeschlossen, sondern aus der Mittelwertberechnung ausgenommen. Der jeweilige Index wird somit aus den verfügbaren Items gebildet – etwa wenn ein Item als nicht zutreffend beantwortet wurde.

betragsmäßig kleiner als die Mittelwertdifferenz aus, wenn die Subgruppen stärker streuen als die Gesamtstichprobe.

²4-Punkte-Skala (1=trifft gar nicht zu bis 4=trifft vollkommen zu): Gutes Verhältnis zu Betreuungspersonen, Zusammenarbeit ist schwierig (negativ kodiert), Sind bei Problemen jederzeit ansprechbar, Offen für Anliegen der Eltern. Verfügbar nur 2023. Statistik: $M=2,51$; $SD=0,54$.

³4-Punkte-Skala: Schätzen Entwicklungsstand richtig ein, Sind geschickt im Umgang mit dem Kind, Wissen, was mein Kind braucht. Verfügbar nur 2023. Statistik: $M=2,42$; $SD=0,55$. Ebenfalls basierend auf Lippert u. a. (2022).

⁴4-Punkte-Skala: Kind fühlt sich wohl, Vertrauensvolle Beziehung zu mindestens einer Betreuungsperson, Betreuungspersonen haben genug Zeit für mein Kind, Kind hat Spielkameraden. Verfügbar 2023/2024. Ein Item zur Mitentscheidung wurde wegen geringer Trennschärfe ausgeschlossen. Statistik: $M=2,51$; $SD=0,46$.

⁵6-stufige Zufriedenheitsskala (0–5, umgepolt: höhere Werte = bessere Qualität): Zufriedenheit mit Gruppengröße, Zufriedenheit mit Anzahl Betreuungspersonen, Zufriedenheit mit Verlässlichkeit, Zufriedenheit mit Beständigkeit der Betreuungspersonen. Verfügbar 2023/2024. Statistik: $M=3,68$; $SD=1,05$.

⁶6-stufige Zufriedenheitsskala (0–5, umgepolt: höhere Werte = bessere Qualität): Zufriedenheit mit Öffnungszeiten, Zufriedenheit mit Flexibilität. Verfügbar 2023/2024. Das ursprünglich enthaltene Item zur Zufriedenheit mit den Kosten wurde ausgeschlossen, da Beitragsbefreiungen (v. a. bei Leistungsempfänger/innen) und kostenfreie Bundesländer den Indikator systematisch verzerren (vgl. Limitationen). Statistik: $M=3,71$; $SD=1,12$.

Nutzer: Ungeplante Schließungen

Die Schließungsbetroffenheit wird über die Frage nach ungeplanten Schließtagen im laufenden Kita-Jahr erfasst, die seit 2023 in KiBS erhoben wird. Der Fragetext unterscheidet explizit zwischen geplanten Schließzeiten (z. B. Ferien) und ungeplanten Schließtagen (z. B. durch Personalausfall). Die Antwortmöglichkeiten für ungeplante Schließtage umfassen „Keine“, „Bis zu einer Woche“, „Bis zu zwei Wochen“ und „Mehr als zwei Wochen“. Für die vorliegenden Analysen werden die Kategorien zu drei Stufen analog zu Neuberger u. a. (2025b,c) zusammengefasst: „Keine Schließungen“, „Bis zu einer Woche“ und „Mehr als eine Woche“. Im Folgenden sind mit „Schließungen“ stets ungeplante Schließungen gemeint.

Nicht-Nutzer: Nicht-Nutzungsgründe

Die Gründe für Nicht-Nutzung werden über Mehrfachantwort-Items erfasst und in zwei Kategorien differenziert, die sich an anderen Studien orientieren (Huebener u. a., 2023):

Angebotsseite: Strukturelle Barrieren – Platz gewollt aber nicht bekommen, fehlendes Angebot vor Ort, Kosten, nicht passende Öffnungszeiten, unzureichende Förderung mangels Qualität.

Nachfrageseite: Elterliche Präferenzen – Kind noch zu jung, Wunsch nach eigener Erziehung, grundsätzliche Ablehnung, gute Erfahrungen mit häuslicher Betreuung, Verfügbarkeit von Großeltern.

Analysestrategie

Die Analysen gliedern sich in drei Teile:

(1) Wahrgenommene Qualität der Nutzer: Für die gepoolten Jahre 2023/2024 werden die z-standardisierten Mittelwerte der fünf Qualitätsdimensionen nach Risikogruppen und Altersbereich berechnet. Da die KiBS-Erhebung als partielles Panel angelegt ist (8.184 Befragte in beiden Wellen, 25,3 % der Gesamtstichprobe), werden geclusterte Standardfehler auf Personen-ID berechnet. Die Signifikanz der Gruppenunterschiede gegenüber der Referenzgruppe (Familien ohne Risikofaktoren) wird mittels zweiseitiger Wald-Tests ermittelt. Die Gruppenvergleiche sind explorativer Natur. Ergänzend zu den p-Werten werden Effektstärken (Cohen's d) als Maß der praktischen Bedeutsamkeit berichtet, da große Stichproben auch kleine Unterschiede statistisch signifikant werden lassen, während bei kleinen Risikogruppen auch substanzielle Effekte keine Signifikanz erreichen. Ein Zeitvergleich ist für die Qualitätsdimensionen nicht möglich, da die entsprechenden Instrumente erst ab 2021 in KiBS erhoben werden; die Erhebungsjahre vor 2023 sind durch die Covid-19-Pandemie und ihre Nachwirkungen auf den Kita-Alltag nur eingeschränkt als Vergleichsmaßstab geeignet.

(2) Schließungsbetroffenheit und Dose-Response: Die Schließungsbetroffenheit wird nach Risikogruppen und Schließungsumfang (bis zu einer Woche vs. mehr als eine Woche) differenziert dargestellt (gepoolte Jahre 2023/2024). Die Qualitätsdimensionen werden anschließend nach drei Schließungsstufen (keine, bis zu einer Woche, mehr als eine Woche) verglichen, um einen möglichen Dose-Response-Gradienten zu identifizieren. Effektstärken (Cohen's d) werden jeweils gegen die

Referenzgruppe ohne Schließungen berechnet. Die Clusterkorrektur auf Personen-ID wird analog zu (1) angewandt.

(3) Zeitvergleich der Nicht-Nutzungsgründe: Für jede Risikogruppe und jeden Altersbereich werden die Anteile der genannten Nicht-Nutzungsgründe zwischen den gepoolten Jahren 2018/2019 und 2023/2024 verglichen. Die statistische Signifikanz der Veränderungen wird mittels gewichteter Chi-Quadrat-Tests im Survey-Design geprüft (Lumley, 2004). Auf eine Clusterkorrektur wird verzichtet, da der Overlap zwischen den Zeiträumen minimal ist ($< 3\%$).

Ergebnisse

Kita-Nutzer: Wahrgenommene Qualität nach Risikogruppen: Fünf Dimensionen

Die Analyse der wahrgenommenen Qualität bei Familien, die frühkindliche Bildung und Betreuung nutzen, zeigt systematische Unterschiede zwischen den Risikogruppen (Abbildung 1). Dabei ist zu beachten, dass die z-Standardisierung ohne Trennung von Krippen- und Kindergartenalter vorgenommen wurde, um Unterschiede in der Bewertung zwischen beiden Altersgruppen sichtbar zu machen. Der Gesamtmittelwert ($M = 0$) repräsentiert den Durchschnitt über alle Familien hinweg; positive Werte zeigen eine überdurchschnittliche, negative Werte eine unterdurchschnittliche Qualitätswahrnehmung an. Die Werte bei Familien ohne Risikofaktoren bilden jeweils die Referenzgruppe für die spezifischen Signifikanztests. Zu beachten ist, dass die Eltern-Fachkraft-Interaktion und die Kompetenzzuschreibung nur in der Erhebung 2023 erfasst wurden, sodass die Fallzahlen in den Risikogruppen im Krippenalter teilweise sehr gering ausfallen und die statistische Power entsprechend eingeschränkt ist.

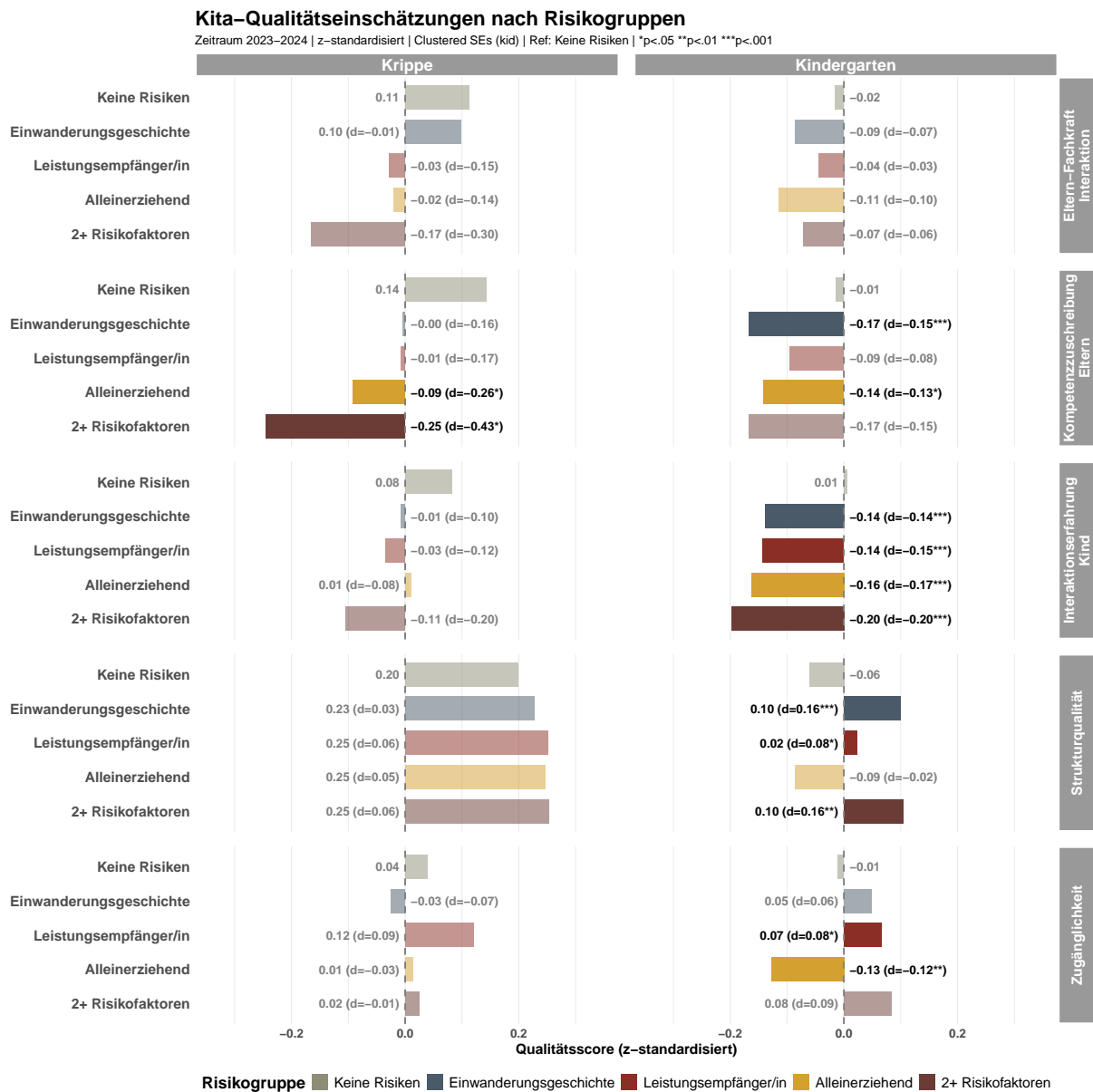


Abbildung 1: Wahrgenommene Qualität nach Risikogruppen und Altersbereich (2023/24). Z-standardisierte Mittelwerte über fünf Dimensionen. Werte > 0: überdurchschnittliche Wahrnehmung; Werte < 0: unterdurchschnittliche Wahrnehmung. Effektstärken (Cohen’s d) und Signifikanzniveaus gegenüber Referenzgruppe (Keine Risiken). Nicht-signifikante Ergebnisse sind durch reduzierte Farbintensität bei Balken und Beschriftungen gekennzeichnet. Geclusterte Standardfehler auf Personen-ID (kid) zur Berücksichtigung der partiellen Panelstruktur. Quelle: KiBS 2023/24, eigene Berechnungen (gewichtet).

Krippenalter

Die Referenzgruppe (Familien ohne Risikofaktoren) zeigt im Krippenalter fast durchweg überdurchschnittliche Qualitätswahrnehmungen – bei der Eltern-Fachkraft-Interaktion (M = +0,11), der Kompetenzzuschreibung (M = +0,14), der Interaktionserfahrung des Kindes (M = +0,08) und besonders ausgeprägt bei der Strukturqualität (M = +0,20). Dies deutet darauf hin, dass privilegierte Familien bereits in der frühen Kindheit Zugang zu qualitativ besonders gut bewerteten Einrichtungen haben.

Bei der Eltern-Fachkraft-Interaktion zeigen sich im Krippenalter keine signifikanten Unterschiede zwischen den Risikogruppen und der Referenzgruppe. Allerdings deuten die deskriptiven Befunde auf ein relevantes Muster hin: Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren berichten die mit Abstand negativsten Werte ($M = -0,17$), gefolgt von Leistungsempfänger/innen ($M = -0,03$) und Alleinerziehenden ($M = -0,02$). Die Differenz zwischen multipel belasteten Familien und der Referenzgruppe ($M = +0,11$) entspricht einer Effektstärke von $d = -0,30$ – ein substanzieller Unterschied, der aufgrund der geringen Fallzahl (Indikator in 2024 nicht erhoben, $n=55$ in 2023) jedoch keine statistische Signifikanz erreicht.

Bei der Kompetenzzuschreibung verstärkt sich dieses Muster: Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren berichten mit $M = -0,25$ ($d = -0,43^*$) die schlechtesten Werte aller Gruppen, d. h. schreiben den pädagogischen Fachkräften eine geringere Kompetenz im Umgang mit dem eigenen Kind zu als andere Elterngruppen. Auch Alleinerziehende weisen signifikant unterdurchschnittliche Werte auf ($M = -0,09$, $d = -0,26^*$). Familien mit Einwanderungsgeschichte und Leistungsempfänger/innen unterscheiden sich nicht signifikant.

Bei der Interaktionserfahrung des Kindes zeigen sich im Krippenalter keine signifikanten Unterschiede zur Referenzgruppe. Die Werte aller Risikogruppen liegen nahe dem Gesamtdurchschnitt. Nur Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren berichten mit $M = -0,11$ auffällig niedrige Werte, die jedoch aufgrund der geringen Fallzahl ($n=109$) keine statistische Signifikanz erreichen.

Bei der Strukturqualität hinsichtlich der Personalausstattung weist die Referenzgruppe besonders hohe Werte auf – fast ein Fünftel einer Standardabweichung über dem Gesamtdurchschnitt ($M = +0,20$). Keine der Risikogruppen unterscheidet sich signifikant von der Referenz. Deskriptiv liegen alle Risikogruppen sogar leicht über der Referenz (Familien mit Einwanderungsgeschichte: $M = +0,23$; übrige Gruppen jeweils $M = +0,25$) – die im Krippenalter generell überdurchschnittliche Strukturbewertung reflektiert die günstigeren Personalschlüssel und kleineren Gruppen im U3-Bereich.

Bei der Zugänglichkeit hinsichtlich Öffnungszeiten und Flexibilität zeigen sich im Krippenalter keine signifikanten Unterschiede zwischen den Risikogruppen und der Referenz. Leistungsempfänger/innen berichten die höchsten Werte ($M = +0,12$), die übrigen Gruppen liegen eng beieinander (Referenz $M = +0,04$, Einwanderungsgeschichte $M = -0,03$, Alleinerziehende $M = +0,01$, 2+ Risikofaktoren $M = +0,02$) – keiner dieser Unterschiede erreicht Signifikanz.

Kindergartenalter

Im Kindergartenalter zeigt die Referenzgruppe ein verändertes Bild: Im Vergleich zum Krippenalter fallen ihre Qualitätsbewertungen hier näher am Gesamtdurchschnitt aus. Bei der Eltern-Fachkraft-Interaktion liegt sie nur noch bei $M = -0,01$ (Krippe: $M = +0,11$) – ein Unterschied von 0,12 Standardabweichungen zwischen den Altersgruppen.

Bei der Eltern-Fachkraft-Interaktion zeigen sich auch im Kindergartenalter keine signifikanten Unterschiede zwischen den Risikogruppen und der Referenzgruppe. Alleinerziehende ($M = -0,11$), gefolgt von Familien mit Einwanderungsgeschichte ($M = -0,09$) berichten die niedrigsten Werte, ohne dass diese Unterschiede statistische Signifikanz erreichen.

Bei der Kompetenzzuschreibung hingegen berichten Familien mit Einwanderungsgeschichte ($M = -0,17$, $d = -0,15^{***}$) und Alleinerziehende ($M = -0,14$, $d = -0,13^*$) signifikant unterdurchschnittliche Werte – beide Gruppen schätzen den Umgang der Fachkräfte mit ihrem Kind kritischer ein als die Referenzgruppe. Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren ($M = -0,17$, $d = -0,15$) und Leistungsempfänger/innen ($M = -0,09$, $d = -0,08$) zeigen ebenfalls negative Werte, die aufgrund geringer Fallzahlen jedoch keine statistische Signifikanz erreichen.

Die Interaktionserfahrung des Kindes zeigt hier die konsistentesten Unterschiede: Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren schätzen die Erfahrungen ihres Kindes in der Einrichtung am negativsten ein ($M = -0,20$, $d = -0,20^{***}$), gefolgt von Alleinerziehenden ($M = -0,16$, $d = -0,17^{***}$), Leistungsempfänger/innen ($M = -0,14$, $d = -0,15^{***}$) und Familien mit Einwanderungsgeschichte ($M = -0,14$, $d = -0,15^{***}$). Alle Risikogruppen berichten signifikant unterdurchschnittliche Werte – im Gegensatz zum Krippenalter, wo keine Gruppe signifikante Unterschiede zeigte.

Bemerkenswert ist das Muster bei der Strukturqualität: Familien mit Einwanderungsgeschichte ($M = +0,10$, $d = +0,16^{***}$), Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren ($M = +0,10$, $d = +0,16^{**}$) und Leistungsempfänger/innen ($M = +0,02$, $d = +0,08^*$) berichten signifikant überdurchschnittliche Strukturbewertungen. Alleinerziehende unterscheiden sich nicht signifikant. Dass die Referenzgruppe und Alleinerziehende hier die niedrigsten Werte aufweisen, deutet darauf hin, dass die Personalausstattung im Kindergarten aus Sicht der Mehrheit der Nutzer/innen eher kritisch wahrgenommen wird.

Bei der Zugänglichkeit sticht im Kindergarten vor allem das Ergebnis der Alleinerziehenden hervor: Sie berichten als einzige Risikogruppe signifikant unterdurchschnittliche Werte ($M = -0,13$, $d = -0,12^{**}$) – starre Öffnungszeiten und fehlende Flexibilität treffen diese Gruppe offenbar besonders hart. Leistungsempfänger/innen bewerten die Zugänglichkeit dagegen signifikant überdurchschnittlich ($M = +0,07$, $d = +0,08^*$). Familien mit Einwanderungsgeschichte ($M = +0,05$, $d = +0,06$) und Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren ($M = +0,08$, $d = +0,09$) liegen ebenfalls leicht über dem Durchschnitt, ohne dass diese Unterschiede Signifikanz erreichen.

Kita-Nutzer: Schließungen und soziale Ungleichheit

Betroffenheit nach Risikogruppen und Schließungsumfang

Abbildung 2 zeigt die Schließungsbetroffenheit differenziert nach Dauer und Risikogruppen.

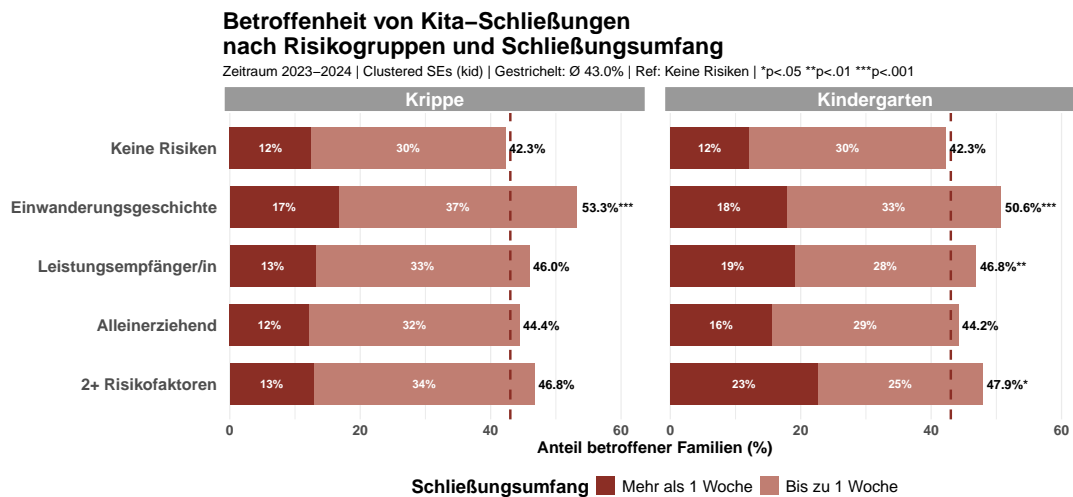


Abbildung 2: Betroffenheit von Kita-Schließungen nach Risikogruppen, Schließungsumfang und Altersbereich. Gestapelte Anteile: Bis zu einer Woche (hell) und mehr als eine Woche (dunkel). Gestrichelte Linie: Gesamtdurchschnitt (Ø 43 %). Signifikanz der Gesamtbetroffenheit gegenüber Referenzgruppe (Keine Risiken). Geclusterte Standardfehler auf Personen-ID (kid). Quelle: KiBS 2023/24, eigene Berechnungen (gewichtet).

Im Krippenalter fallen Familien mit Einwanderungsgeschichte in beiden Dauerkategorien auf: Bei kürzeren Schließungen liegen sie mit 37 % deutlich über den übrigen Gruppen (30–34 %), und bei Schließungen von mehr als einer Woche nehmen sie mit 17 % ebenfalls die Spitzenposition ein (übrige Gruppen: 12–13 %). Zusammen ergibt sich eine Gesamtbetroffenheit von 53 % – 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Dieser Unterschied zur Referenzgruppe ohne Risikofaktoren (42 %) ist statistisch hochsignifikant ($p < 0,001$); die übrigen Risikogruppen unterscheiden sich im Krippenalter nicht signifikant von der Referenzgruppe.

Im Kindergartenalter zeigt sich die soziale Ungleichheit noch deutlicher – und konzentriert sich auf die längeren Schließungen. Bei kürzeren Schließungen von bis zu einer Woche liegen alle Gruppen bei rund 25–33 %. Bei Schließungen von mehr als einer Woche öffnet sich hingegen eine deutliche Schere: Familien ohne Risikofaktoren berichten mit 12 % am seltensten längere Schließungen. Familien mit Einwanderungsgeschichte (18 %) und Leistungsempfänger/innen (19 %) liegen deutlich darüber. Besonders auffällig sind Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren: Sie berichten mit 23 % nahezu doppelt so häufig längere Schließungen wie die Referenzgruppe – und zugleich mit 25 % die niedrigste Rate bei kürzeren Schließungen. Wenn diese Familien von Schließungen betroffen sind, dann offenbar besonders schwer. Die Gesamtbetroffenheit unterscheidet sich im Kindergartenalter bei Familien mit Einwanderungsgeschichte ($p < 0,001$), Leistungsempfänger/innen ($p < 0,01$) und Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren ($p < 0,05$) signifikant von der Referenzgruppe.

Qualitätswahrnehmung nach Schließungsumfang

Abbildung 3 zeigt die wahrgenommene Qualität differenziert nach drei Schließungsstufen. Es zeigt sich ein konsistenter korrelativer Gradient: Je länger die berichteten Schließungen, desto schlechter die Qualitätswahrnehmung – über alle fünf Dimensionen und beide Altersgruppen hinweg ($p < 0,001$ in

allen Vergleichen).

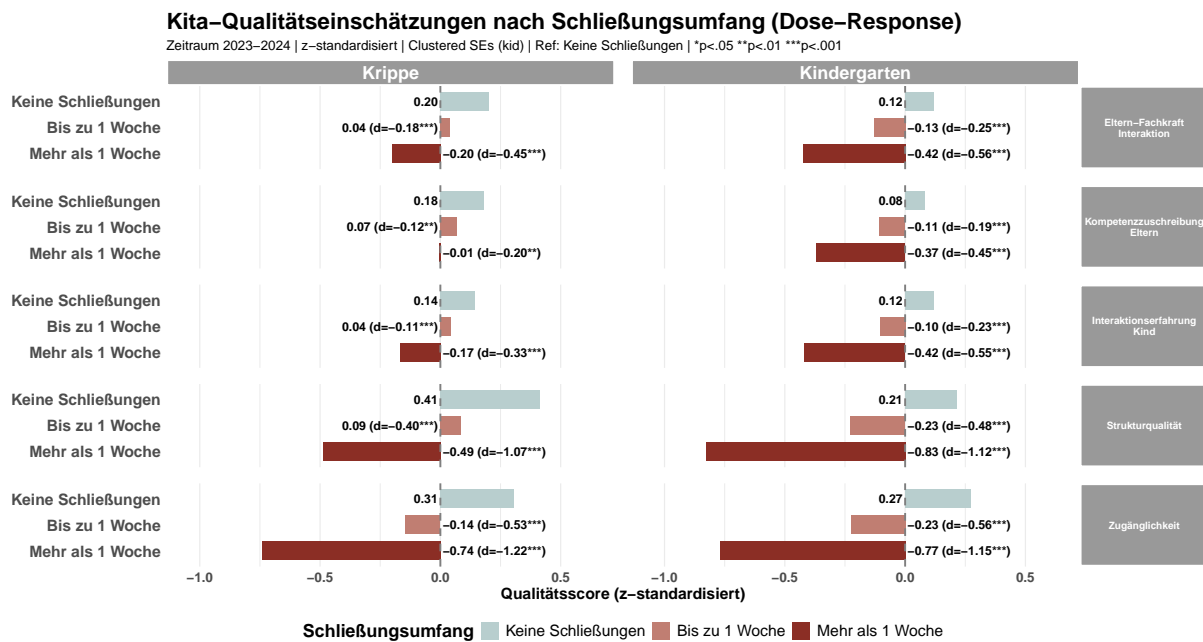


Abbildung 3: Wahrgenommene Qualität nach Schließungsumfang und Altersbereich. Z-standardisierte Mittelwerte über fünf Dimensionen. Werte > 0: überdurchschnittliche Wahrnehmung; Werte < 0: unterdurchschnittliche Wahrnehmung. Effektstärken (Cohen’s d) und Signifikanzniveaus jeweils gegen die Referenzgruppe ohne Schließungen. Geclusterte Standardfehler auf Personen-ID (kid). Quelle: KiBS 2023/24, eigene Berechnungen (gewichtet).

Im Krippenalter bewerten Familien ohne Schließungserfahrungen ihre Einrichtungen weit überdurchschnittlich, insbesondere bei der Strukturqualität (M = +0,42). Bei kürzeren Schließungen von bis zu einer Woche liegen die Bewertungen – mit Ausnahme der Zugänglichkeit (M = -0,24) – noch leicht über dem Durchschnitt (Strukturqualität: M = +0,09; Eltern-Fachkraft-Interaktion: M = +0,04). Erst bei Schließungen von mehr als einer Woche kippt die Wahrnehmung deutlich ins Negative: Die Strukturqualität fällt auf M = -0,49 (d = -1,07***), die Zugänglichkeit auf M = -0,78 (d = -0,99***) und die Eltern-Fachkraft-Interaktion auf M = -0,20 (d = -0,45***). Die Abstände verdoppeln bis verdreifachen sich gegenüber kürzeren Schließungen.

Im Kindergartenalter zeigt sich ein ähnliches Muster, wobei der Zusammenhang insgesamt stärker ausgeprägt ist: Bereits bei Schließungen von bis zu einer Woche liegen alle fünf Dimensionen unter dem Durchschnitt. Bei Schließungen von mehr als einer Woche zeigen sich sehr große Effekte, wiederum am stärksten bei der Strukturqualität (M = -0,83; d = -1,12***) und der Zugänglichkeit (M = -0,63; d = -0,98***). Auch die Interaktionsdimensionen zeigen im Kindergarten substantziellere Effekte als in der Krippe (Interaktionserfahrung Kind: d = -0,55***; Eltern-Fachkraft-Interaktion: d = -0,56***; Kompetenzzuschreibung: d = -0,45***). Nur Einrichtungen ohne Schließungen werden überhaupt positiv eingeschätzt.

Der korrelative Gradient ist konsistent: In allen zehn Vergleichen (fünf Dimensionen × zwei Altersgruppen) sind die Effektstärken bei mehr als einer Woche Schließung mindestens 1,6-mal und bis zu 3-mal so groß wie bei kürzeren Schließungen. Der hohe positive Wert der Strukturqualität bei

Krippen ohne Schließungen (M = +0,42) deutet darauf hin, dass im U3-Bereich nur Einrichtungen mit weit überdurchschnittlicher Personalausstattung Schließungen überhaupt vermeiden können.

Veränderungen in den Nicht-Nutzungsgründen

Abbildung 4 zeigt die Veränderungen der angebotsseitigen Nicht-Nutzungsgründe zwischen 2018/19 und 2023/24, differenziert nach Krippen- und Kindergartenalter sowie nach Risikogruppen.

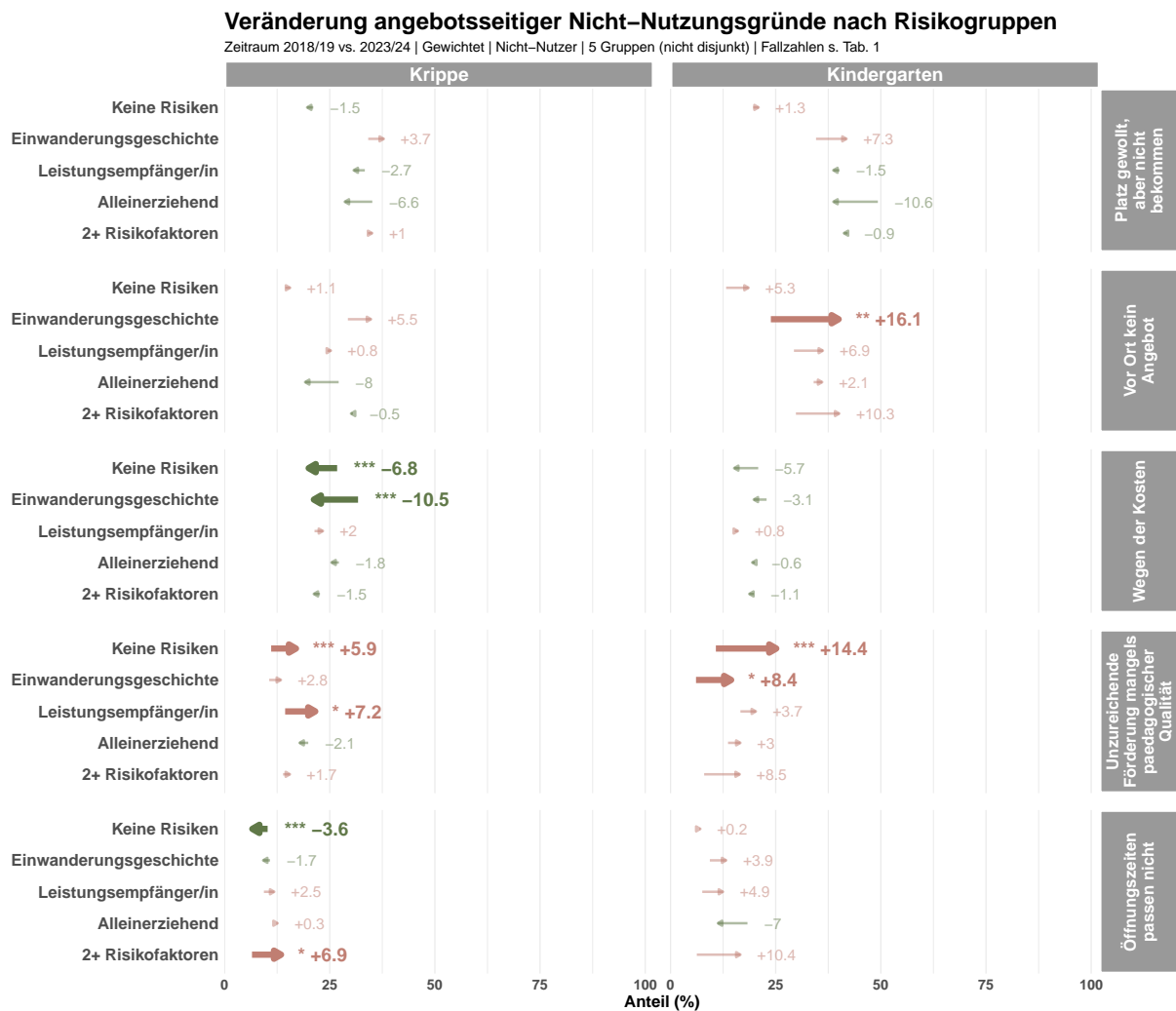


Abbildung 4: Veränderung angebotsseitiger Nicht-Nutzungsgründe 2018/19 vs. 2023/24, nach Krippe/Kindergarten und Risikogruppen. Pfeile zeigen Richtung und Ausmaß der Veränderung (rot: Anstieg, grün: Rückgang). Signifikante Veränderungen sind durch kräftige Pfeile und fette Beschriftungen hervorgehoben; nicht-signifikante durch dünne, transparente Pfeile. Quelle: KiBS 2018–2024, eigene Berechnungen (gewichtet).

Angebotsseite: Krippenalter

Bei Familien ohne Risikofaktoren zeigen sich mehrere signifikante Veränderungen: Die Nennung von Qualitätsbedenken im Sinne einer angenommenen unzureichenden Förderung steigt von 11,1 % auf 17,0 % (+5,9 PP, p < 0,001). Gleichzeitig sinken die Kosten als Barriere von 26,8 % auf 20,0 % (-6,8 PP,

$p < 0,001$) sowie Öffnungszeiten von 10,2 % auf 6,6 % (-3,6 PP, $p < 0,001$). Die Gründe „vor Ort kein Angebot“ (+1,1 PP) und „Platz gewollt, nicht bekommen“ (-1,5 PP) verändern sich nicht signifikant.

Familien mit Einwanderungsgeschichte berichten einen signifikanten Rückgang bei Kosten (-10,5 PP, $p < 0,001$). Die übrigen Gründe zeigen keine signifikanten Veränderungen: „vor Ort kein Angebot“ steigt tendenziell (+5,5 PP), ebenso „Platz gewollt“ (+3,7 PP) und Qualitätsbedenken (+2,8 PP); Öffnungszeiten sinken leicht (-1,7 PP).

Bei Alleinerziehenden erreicht auf der Angebotsseite die Veränderung keines Einzelgrundes statistische Signifikanz. Tendenziell sinken „vor Ort kein Angebot“ (-8,0 PP) und „Platz gewollt, nicht bekommen“ (-6,6 PP).

Leistungsempfänger/innen zeigen bei Qualitätsbedenken einen signifikanten Anstieg (+7,2 PP, $p < 0,05$). Alle anderen Gründe bleiben stabil: Kosten (+2,0 PP), Öffnungszeiten (+2,5 PP), „vor Ort kein Angebot“ (+0,8 PP), „Platz gewollt“ (-2,7 PP).

Bei Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren zeigt sich ein signifikanter Anstieg bei nicht passenden Öffnungszeiten (+6,9 PP, $p < 0,05$). Die übrigen Gründe verändern sich nicht signifikant: Qualitätsbedenken (+1,7 PP), Kosten (-1,5 PP), „vor Ort kein Angebot“ (-0,5 PP), „Platz gewollt“ (+1,0 PP).

Angebotsseite: Kindergartenalter

Im Kindergartenalter steigen bei Familien ohne Risikofaktoren die Qualitätsbedenken bezüglich einer angenommenen unzureichenden Förderung auf mehr als das Doppelte: von 10,8 % auf 25,2 % (+14,4 PP, $p < 0,001$). Die übrigen Gründe verändern sich nicht signifikant: Kosten (-5,7 PP, $p = 0,07$), „vor Ort kein Angebot“ (+5,3 PP), „Platz gewollt“ (+1,3 PP), Öffnungszeiten (+0,2 PP).

Familien mit Einwanderungsgeschichte zeigen von allen Risikogruppen das ausgeprägteste Muster: „Vor Ort kein Angebot“ steigt von 23,9 % auf 40,0 % (+16,1 PP, $p < 0,01$) – der stärkste Einzeleffekt aller Gruppen. Auch Qualitätsbedenken steigen signifikant (+8,4 PP, $p < 0,05$). Nicht signifikant, aber tendenziell steigend: „Platz gewollt“ (+7,3 PP) und Öffnungszeiten (+3,9 PP). Kosten sinken leicht (-3,1 PP, n.s.).

Bei Alleinerziehenden erreicht die Veränderung keines Einzelgrundes Signifikanz. Bemerkenswert ist jedoch die Tendenz bei „Platz gewollt, nicht bekommen“: Dieser sinkt um -10,6 PP (von 49,3 % auf 38,7 %) – eine substanzielle Verbesserung, die jedoch aufgrund der kleinen Fallzahl ($n=55/76$) nicht signifikant wird. Auch nicht passende Öffnungszeiten als Grund sinken tendenziell (-7,0 PP).

Leistungsempfänger/innen weisen keine signifikanten Veränderungen auf. Tendenziell steigen „vor Ort kein Angebot“ (+6,9 PP) und unpassende Öffnungszeiten (+4,9 PP), während die übrigen Gründe stabil bleiben.

Bei Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren erreicht ebenfalls kein Grund Signifikanz, wobei deutliche Tendenzen sichtbar werden: „Vor Ort kein Angebot“ steigt um +10,3 PP (auf 40,1 %), unpassende Öffnungszeiten um +10,4 PP ($p = 0,056$, knapp nicht signifikant), und Qualitätsbedenken um +8,5 PP. Das Muster entspricht dem der Familien mit Einwanderungsgeschichte.

Nachfrageseite: Krippenalter

Abbildung 5 zeigt die Veränderungen der nachfrageseitigen Nicht-Nutzungsgründe.

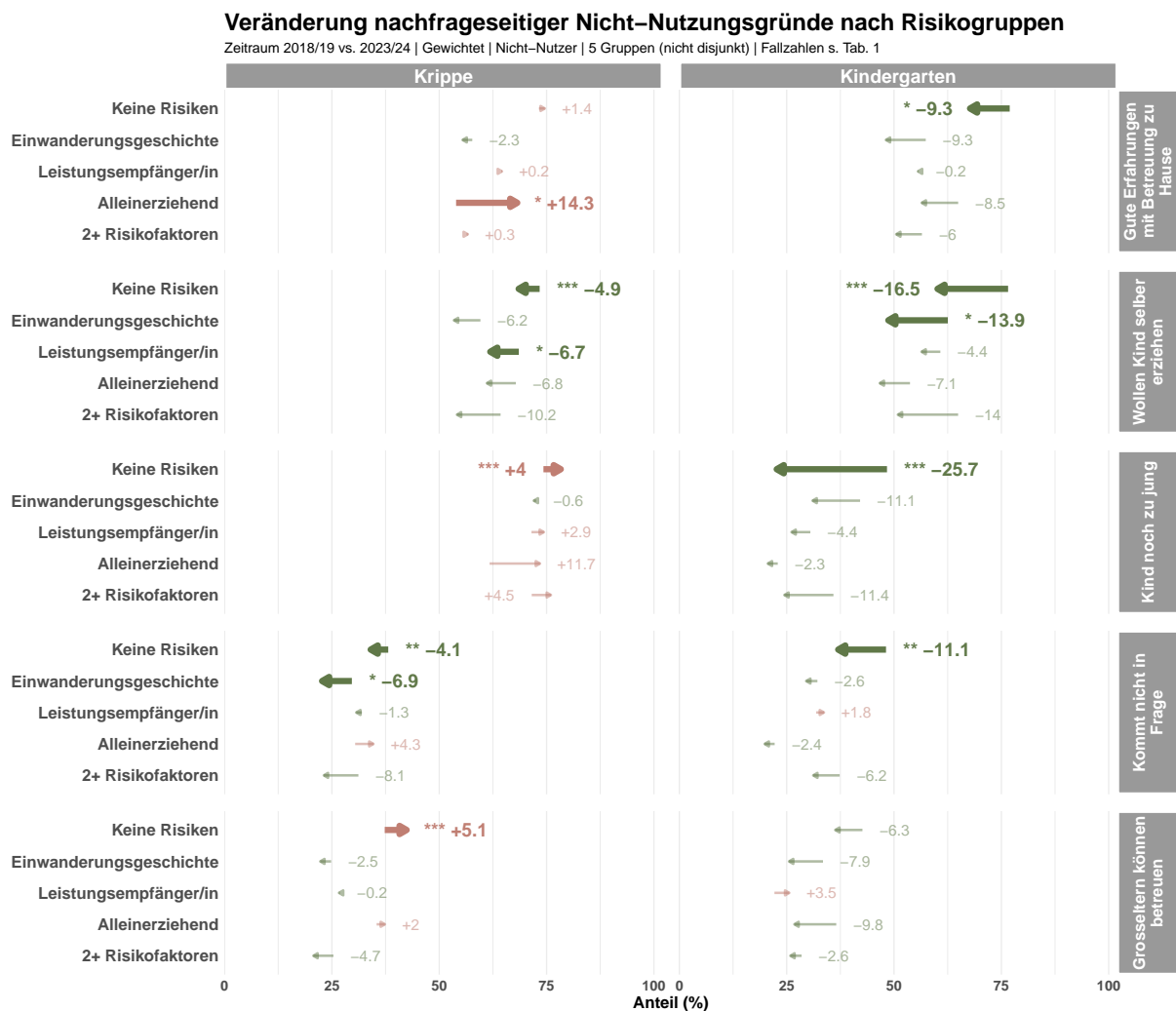


Abbildung 5: Veränderung nachfrageseitiger Nicht-Nutzungsgründe 2018/19 vs. 2023/24, nach Krippe/Kindergarten und Risikogruppen. Pfeile zeigen Richtung und Ausmaß der Veränderung (rot: Anstieg, grün: Rückgang). Signifikante Veränderungen sind durch kräftige Pfeile und fette Beschriftungen hervorgehoben; nicht-signifikante durch dünne, transparente Pfeile. Quelle: KiBS 2018–2024, eigene Berechnungen (gewichtet).

Bei Familien ohne Risikofaktoren zeigen sich auf der Nachfrageseite markante Veränderungen: Der Wunsch „selber zu erziehen“, sinkt signifikant von 73,4 % auf 68,5 % (-4,9 PP, $p < 0,001$). „Großeltern können betreuen“ steigt von 37,3 % auf 42,4 % (+5,1 PP, $p < 0,001$), ebenso „Kind zu jung“ (+4,0 PP, $p < 0,001$). „Kommt nicht in Frage“ sinkt (-4,1 PP, $p < 0,01$). „Gute Erfahrungen mit der Betreuung zu Hause“ verändert sich nicht signifikant (+1,4 PP).

Familien mit Einwanderungsgeschichte zeigen im Krippenalter einen signifikanten Rückgang bei „kommt nicht in Frage“ (-6,9 PP, $p < 0,05$). Der Wunsch „selber zu erziehen“, sinkt tendenziell (-6,2 PP, $p = 0,079$), erreicht aber keine Signifikanz. Die übrigen Gründe bleiben stabil: „Großeltern“ (-2,5 PP), „gute Erfahrungen“ (-2,3 PP), „Kind zu jung“ (-0,6 PP).

Alleinerziehende zeigen ein auffälliges Muster steigender Nicht-Nutzungsgründe auf der Nachfrageseite: „Gute Erfahrungen mit der Betreuung zu Hause“ steigt um +14,3 PP ($p < 0,05$), „Kind zu jung“ um +11,7 PP ($p = 0,081$, knapp nicht signifikant). Die übrigen Gründe verändern sich nicht signifikant: „selber erziehen“ (-6,8 PP), „kommt nicht in Frage“ (+4,3 PP), „Großeltern“ (+2,0 PP).

Bei Leistungsempfänger/innen sinkt der Wunsch, „selber zu erziehen“, signifikant um -6,7 PP ($p < 0,05$). Die übrigen Nachfragegründe bleiben stabil.

Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren zeigen keine signifikanten Veränderungen bei den Nachfragegründen. Tendenziell sinkt der Wunsch, „selber zu erziehen“, deutlich um -10,2 PP ($p = 0,060$, knapp nicht signifikant) und die Zustimmung zur Aussage „kommt nicht in Frage“ um -8,1 PP.

Nachfrageseite: Kindergartenalter

Bei Familien ohne Risikofaktoren sinken fast alle nachfrageseitigen Gründe deutlich: „Kind zu jung“ von 48,4 % auf 22,7 % (-25,7 PP, $p < 0,001$), Wunsch, „selber zu erziehen“, von 76,6 % auf 60,1 % (-16,5 PP, $p < 0,001$), „kommt nicht in Frage“ (-11,1 PP, $p < 0,01$), „gute Erfahrungen zu Hause“ (-9,3 PP, $p < 0,05$). Nur die „Betreuung durch Großeltern“ verändert sich nicht signifikant (-6,3 PP).

Familien mit Einwanderungsgeschichte zeigen nur beim Wunsch, „selber zu erziehen“, eine signifikante Veränderung in Richtung Abnahme (-13,9 PP, $p < 0,05$). Tendenziell sinken auch die Gründe „Kind zu jung“ (-11,1 PP, $p = 0,07$), „gute Erfahrungen“ (-9,3 PP) und „Großelternbetreuung“ (-7,9 PP).

Bei Alleinerziehenden erreicht die Veränderung keines Einzelgrundes statistische Signifikanz. Tendenziell sinken alle Gründe: „Großelternbetreuung“ (-9,8 PP), „gute Erfahrungen zu Hause“ (-8,5 PP), Wunsch, „selber zu erziehen“ (-7,1 PP).

Leistungsempfänger/innen zeigen keine signifikanten Veränderungen; alle Gründe bleiben stabil.

Bei Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren erreicht kein Grund Signifikanz, jedoch zeigen sich deutliche Tendenzen: Der Wunsch, „selber zu erziehen“, sinkt um -14,0 PP (von 64,9 % auf 50,9 %), der Grund „Kind zu jung“ um -11,4 PP. Diese substantiellen Rückgänge – vergleichbar mit den signifikanten Effekten bei Familien ohne Risikofaktoren – werden aufgrund der kleinen Fallzahl ($n=103/133$) nicht signifikant.

Aggregierte Veränderungen

Abbildung 6 fasst die durchschnittlichen Veränderungen über alle fünf angebots- bzw. nachfrageseitigen Gründe zusammen.

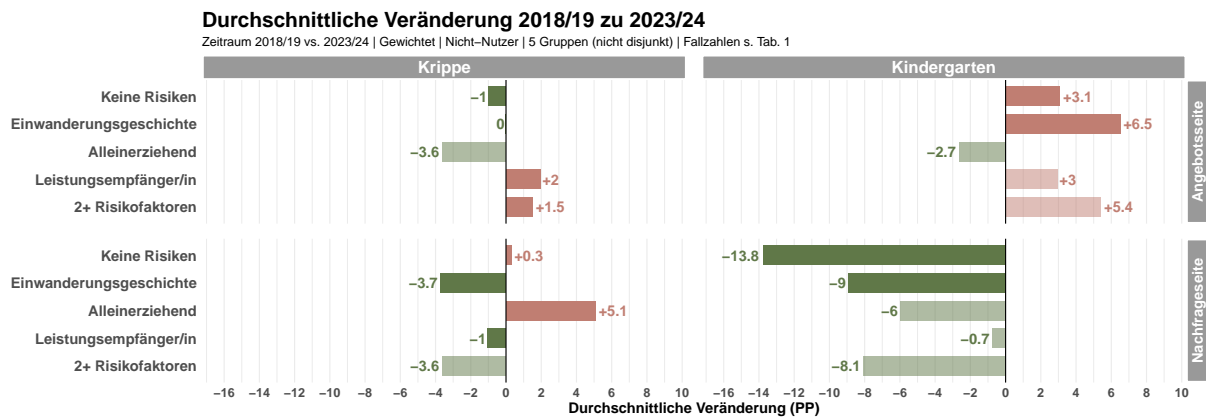


Abbildung 6: Durchschnittliche Veränderungen aller Nicht-Nutzungsgründe nach Angebots- und Nachfrageseite, Risikogruppen und Altersbereich. Rot: Zunahme der Nennungen, grün: Abnahme. Angaben in Prozentpunkten. Zeilen: Angebotsseite (oben) und Nachfrageseite (unten); Spalten: Krippe und Kindergarten. Gruppen mit reduzierter Farbsättigung weisen keine signifikanten Einzelgründe in Abb. 4 und 5 auf. Quelle: KiBS 2018–2024, eigene Berechnungen (gewichtet).

Im Krippenalter ist das Muster heterogen. Die Nachfrageseite bei Familien ohne Risikofaktoren bleibt weitgehend stabil (+0,3 PP) – steigende Großelternbetreuung und sinkender Selbsterziehungswunsch gleichen sich aus. Familien mit Einwanderungsgeschichte reduzieren tendenziell ihre nachfrageseitigen Bedenken gegenüber der Krippenbetreuung (-3,7 PP). Das genaue Gegenteil zeigen Alleinerziehende: Sie sind die einzige Gruppe mit einem Rückgang der angebotsseitigen Nicht-Nutzungsgründe (-3,6 PP) bei gleichzeitigem substanziellen Anstieg der Nachfrageseite (+5,1 PP) – auch wenn kein Einzelgrund signifikante Veränderungen aufweist.

Im Kindergartenalter zeigt sich das zentrale Muster der Analyse: Bei Familien ohne Risikofaktoren sinkt die Zustimmung zu nachfrageseitigen Nicht-Nutzungsgründen deutlich (-13,8 PP), während angebotsseitige Barrieren leicht zunehmen (+3,1 PP). Familien mit Einwanderungsgeschichte zeigen denselben Schereneffekt: Die Zustimmung zu nachfrageseitigen Gründen sinkt um -9,0 PP, während angebotsseitige Barrieren um +6,5 PP steigen. Ein nahezu identisches Muster zeigt sich bei Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren: nachfrageseitige Gründe -8,1 PP, angebotsseitige Barrieren +5,4 PP. Leistungsempfänger/innen bleiben auf beiden Seiten weitgehend konstant. Alleinerziehende sind im Kindergartenalter die einzige Gruppe, bei der die angebotsseitigen Nicht-Nutzungsgründe zurückgehen. Diese Schere zwischen wachsender Nutzungsbereitschaft und steigenden Barrieren ist der Kernbefund der Analyse.

Zusammenfassung

Die drei Analyseebenen – Qualitätswahrnehmung der Nutzer, Schließungsbetroffenheit und Wandel der Nicht-Nutzungsgründe – konvergieren in drei Kernaussagen:

Vulnerable Gruppen sind systematisch benachteiligt. Bereits in der Qualitätswahrnehmung in der Krippe zeigen sich klare Ungleichheiten: Multipel belastete Familien berichten die größten Defizite bei der Beziehungsqualität (Kompetenzzuschreibung: $d = -0,43$). Bei der Zugänglichkeit (Öffnungszeiten, Flexibilität) zeigen sich in der Krippe keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen. Im

Kindergartenalter verbreitern sich die Ungleichheiten: Alle Risikogruppen berichten unterdurchschnittliche Interaktionserfahrungen – im Gegensatz zum Krippenalter, wo nur einzelne Gruppen betroffen sind.

Schließungen treffen vulnerable Gruppen härter – und gehen mit schlechterer Qualität einher. Während kürzere Schließungen relativ gleichmäßig verteilt sind, berichten Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren im Kindergarten nahezu doppelt so häufig Schließungen von mehr als einer Woche wie die Referenzgruppe (23 % vs. 12 %). Der konsistente korrelative Gradient in der Qualitätswahrnehmung – in allen zehn Vergleichen verdoppeln bis verdreifachen sich die Effektstärken bei längeren Schließungen – weist den Schließungsumfang als Indikator tieferliegender institutioneller Probleme aus. Da vulnerable Gruppen überproportional von längeren Schließungen betroffen sind, verschärft deren ungleiche Verteilung die bestehenden Qualitätsunterschiede zusätzlich.

Der Gestaltwandel des Aufwachsens und die wahrgenommene Qualitätskrise erreichen auch die Nicht-Nutzer. In 8 von 10 Subgruppen sinken die nachfrageseitigen Nicht-Nutzungsgründe – die Nutzungsbereitschaft wächst gruppenübergreifend. Zugleich nehmen im Kindergartenalter bei 4 von 5 Gruppen die angebotsseitigen Barrieren zu: Qualitätsbedenken und fehlendes lokales Angebot steigen. Dieser Schereneffekt trifft besonders Familien mit Einwanderungsgeschichte im Kindergartenalter, deren Nutzungsquote mit rund 80 % (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024) weiterhin deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt liegt: Gerade hier steigt die Nutzungsbereitschaft, aber zugleich nehmen Qualitätsbedenken zu und das lokale Angebot wird als zunehmend unzureichend wahrgenommen.

Diskussion

Qualitätswahrnehmung: Systematische Ungleichheiten im Erleben der Nutzer

Die Ergebnisse zeigen, dass die strukturelle Krise des FBBE-Systems nicht von allen Eltern gleichermaßen wahrgenommen wird. Bereits die Qualitätswahrnehmungen der Referenzgruppe sind aufschlussreich (Abb. 1): Familien ohne Risikofaktoren berichten in der Krippe durchweg überdurchschnittliche Werte – besonders ausgeprägt bei der Strukturqualität. Im Kindergarten fallen ihre Bewertungen dagegen näher an den Gesamtdurchschnitt. Diese Differenz spiegelt systemische Unterschiede wider: Im U3-Bereich erfordert die intensivere Betreuung kleinere Gruppen und günstigere Personalschlüssel – privilegierte Familien finden diese Voraussetzungen offenbar in den von ihnen besuchten Einrichtungen vor, begünstigt durch eine selektivere Einrichtungswahl (Kulic u. a., 2019; Mierendorff u. a., 2015).

Dem stehen die Erfahrungen vulnerabler Gruppen gegenüber. In der Krippe berichten Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren die mit Abstand schlechtesten Werte bei der Kompetenzzuschreibung und der Eltern-Fachkraft-Interaktion. Dass gerade diese Familien wenig Vertrauen in den Umgang der Fachkräfte mit ihrem Kind setzen, weist auf eine frühe Vertrauenslücke hin und bestätigt die von Betz

(2015) und Betz und Bollig (2023) beschriebenen Spannungen zwischen Fachkräften und Familien mit geringen kulturellen Ressourcen. Da Fachkraft-Eltern-Interaktionen als Teil von Kita-Qualität anzusehen sind (Anders und Oppermann, 2024) und eine gelingende Beziehungspartnerschaft als förderlich für die kindliche Entwicklung gilt (Lehrl u. a., 2020; Walper und Grgic, 2019), sind diese frühen Vertrauensdefizite vermutlich folgenreich. Auch Alleinerziehende weisen bereits im Krippenbereich signifikant unterdurchschnittliche Kompetenzzuschreibungen auf. Bei der Strukturqualität bewerten im Krippenalter alle Gruppen – einschließlich Familien mit Einwanderungsgeschichte – die Personalausstattung ähnlich überdurchschnittlich, was die generell günstigeren Rahmenbedingungen und strengeren gesetzlichen Vorgaben zu Gruppengröße und Personalschlüssel im U3-Bereich widerspiegeln dürfte. Bei der Zugänglichkeit (Öffnungszeiten, Flexibilität) zeigen sich in der Krippe keine signifikanten Gruppenunterschiede – die Bewertungen liegen bei allen Gruppen nahe am Gesamtdurchschnitt. Da Familien mit Einwanderungsgeschichte weniger auf informelle Betreuungsalternativen zurückgreifen können (Gambaro u. a., 2024), dürften strukturelle Passlücken für diese Gruppe eher in der Platzverfügbarkeit als in organisatorischen Aspekten wie Öffnungszeiten und Flexibilität liegen (Klein und Sonntag, 2017; Willard u. a., 2026).

Im Kindergarten verbreitern sich die Ungleichheiten: Bei der Interaktionserfahrung des Kindes berichten alle Risikogruppen signifikant unterdurchschnittliche Werte – im Gegensatz zum Krippenalter, wo nur einzelne Gruppen betroffen waren. Familien mit Einwanderungsgeschichte zeigen im Kindergarten ein besonders breites Benachteiligungsmuster und berichten eine tendenziell niedrigere Eltern-Fachkraft-Interaktionsqualität sowie eine signifikant niedrige Kompetenzzuschreibung. Auffallend ist jedoch, dass diese Familien im Kindergarten eine signifikant überdurchschnittliche Strukturqualität wahrnehmen. Bei der Zugänglichkeit (Öffnungszeiten, Flexibilität) zeigt sich im Kindergarten ein differenziertes Bild: Während Leistungsempfänger/innen leicht überdurchschnittliche Werte berichten, bewerten Alleinerziehende die Zugänglichkeit als einzige Risikogruppe signifikant unterdurchschnittlich ($d = -0,12$). Ohne zweiten Elternteil treffen starre Öffnungszeiten und fehlende Randzeitenbetreuung diese Gruppe in besonderem Maße (Funcke und Menne, 2024; Hubert u. a., 2020).

Insgesamt gilt: Je mehr Risikofaktoren eine Familie aufweist, desto schlechter bewertet sie die Beziehungs- und Interaktionsqualität – eine quantitative Bestätigung der von Nentwig-Gesemann und Hurmaci (2020) qualitativ beschriebenen habituellen Distanz. Bemerkenswert ist die Diskrepanz bei der Strukturqualität im Kindergarten: Während Familien mit Einwanderungsgeschichte und Leistungsempfänger/innen signifikant überdurchschnittliche Strukturbewertungen berichten, zeigen sie zugleich unterdurchschnittliche Interaktionsbewertungen. Dies verweist darauf, dass eine gute Personalausstattung nicht zwingend mit einer guten Beziehungsqualität einhergeht. Bei Alleinerziehenden zeigt sich hingegen ein konsistenteres Bild: Sie bewerten die Strukturqualität und die Eltern-Fachkraft-Interaktion tendenziell unterdurchschnittlich und die Kompetenzzuschreibung, die Interaktionserfahrung des Kindes sowie die Zugänglichkeit signifikant unterdurchschnittlich – Alleinerziehende nehmen damit als einzige Risikogruppe im Kindergarten über alle fünf Qualitätsdimensionen hinweg Defizite wahr.

Schließungen als Symptom und Verstärker des Vertrauensverlusts

Die ungleiche Verteilung der Schließungsbetroffenheit (Abb. 2) verschärft die beschriebenen Qualitätsunterschiede. Die Differenzierung nach Schließungsumfang zeigt, dass die soziale Ungleichheit vor allem an den häufigeren Schließungen liegt: Während kürzere Schließungen relativ gleichmäßig verteilt sind, berichten Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren im Kindergarten mit 23 % nahezu doppelt so häufig Schließungen von mehr als einer Woche wie die Referenzgruppe (12 %). Im Krippenalter ist die signifikant höhere Gesamtbetroffenheit auf Familien mit Einwanderungsgeschichte beschränkt, im Kindergartenalter zeigen sich signifikante Abweichungen bei Familien mit Einwanderungsgeschichte, Leistungsempfänger/innen und Familien mit multiplen Risikofaktoren. Die soziale Schieflage spricht für eine räumliche Konzentration des Personalmangels in Quartieren mit hohem Anteil vulnerabler Familien.

Dass Schließungen mehr als ein organisatorisches Betreuungsproblem sind, zeigt der klare Gradient in der Qualitätswahrnehmung (Abb. 3): In allen zehn Vergleichen (fünf Dimensionen × zwei Altersgruppen) verdoppeln bis verdreifachen sich die Effektstärken bei Schließungen von mehr als einer Woche gegenüber kürzeren Schließungen. Schließungen fungieren damit nicht als singuläre Ereignisse, sondern als sichtbares Symptom tieferliegender institutioneller Probleme. Der von Neuberger u. a. (2025b) nachgewiesene Dose-Response-Effekt auf das Wohlbefinden von Müttern und Kindern, mediiert über die verschlechterte Qualitätswahrnehmung, erklärt den Mechanismus: Eltern lesen institutionelle Instabilität als Signal genereller Probleme. Dass sich dieser Gradient auch in unseren Daten zeigt, bestätigt die Eignung des Schließungsumfangs als Indikator für institutionelle Qualitätsprobleme.

Aufschlussreich ist dabei, dass richtig schlechte Qualitätswahrnehmungen erst bei Schließungen von mehr als einer Woche auftreten: In der Krippe liegen die Bewertungen bei kürzeren Schließungen noch überwiegend über dem Durchschnitt, im Kindergarten kippt die Wahrnehmung dagegen bereits bei kürzeren Schließungen. Der hohe positive Wert der Strukturqualität in Krippen ohne Schließungen deutet darauf hin, dass im U3-Bereich nur Einrichtungen mit weit überdurchschnittlicher Personalausstattung Schließungen vermeiden können. Da vulnerable Gruppen überproportional von längeren Schließungen betroffen sind, dürften sich institutionelle Qualitätsprobleme und soziale Ungleichheit wechselseitig verstärken – ein Befund, der die von Schieler und Menzel (2024) beschriebene Segregation in „Kitas zweiter Klasse“ bestätigt. Die Annahme (a) findet sich damit bestätigt.

Der Wandel der Nicht-Nutzungsgründe: Der Vertrauensverlust erreicht alle Familien

Vor dem Hintergrund der dokumentierten Qualitätsunterschiede und Schließungserfahrungen bei Nutzern stellt sich die Frage, ob sich die wahrgenommenen Qualitätsdefizite auch in den Gründen der Nicht-Nutzung widerspiegeln. Die Zeitvergleiche der Nicht-Nutzungsgründe zeigen, dass dies der Fall ist – und zwar über ein doppeltes Muster: steigende Barrieren bei gleichzeitig sinkenden Vorbehalten (Abb. 6).

Steigende Barrieren: Qualitätsbedenken und fehlendes Angebot

Auf der Angebotsseite zeigt sich ein deutlicher Anstieg struktureller Barrieren (Abb. 4). Zwei Entwicklungen stechen hervor:

Erstens steigen Qualitätsbedenken als Nicht-Nutzungsgrund gruppenübergreifend – am stärksten bei Familien ohne Risikofaktoren im Kindergarten, wo sich der Anteil mehr als verdoppelt. Auch im Krippenalter zeigen sich bei mehreren Gruppen signifikante Anstiege. Dass die wahrgenommene Qualitätskrise über alle Gruppen hinweg als Nicht-Nutzungsgrund an Bedeutung gewinnt, bestätigt Annahme (b). Bemerkenswert ist dabei, dass qualitätsbezogene Bedenken, die Jessen u. a. (2020a) als mögliche Erklärung speziell für die Nicht-Nutzung bei Familien mit Einwanderungsgeschichte diskutieren, nicht nur bei dieser Gruppe, sondern am stärksten bei Familien ohne Risikofaktoren ansteigen – die wahrgenommene Qualitätskrise hat inzwischen alle Elterngruppen erreicht.

Zweitens wachsen die strukturellen Zugangshürden für vulnerable Gruppen. Den stärksten Einzeleffekt zeigen Familien mit Einwanderungsgeschichte im Kindergarten: „Vor Ort kein Angebot“ steigt um 16 Prozentpunkte. Angesichts der nachgewiesenen Bedeutung der Kita für den Spracherwerb (Klein und Sonntag, 2017; Schmutz, 2024; Willard u. a., 2026) und einer Nutzungsquote von lediglich 80 % bei dieser Gruppe (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2024) ist dies bildungspolitisch alarmierend: Gerade jene Kinder, die am stärksten profitieren könnten, stoßen auf wachsende Zugangshürden – trotz sinkender Vorbehalte. Da Familien mit Einwanderungsgeschichte weniger auf informelle Alternativen zurückgreifen können, wiegt das fehlende lokale Angebot besonders schwer. Familien mit 2 und mehr Risikofaktoren zeigen ein nahezu identisches Muster steigender Angebotsbarrieren. Die aggregierte Betrachtung (Abb. 6) verdeutlicht den Schereneffekt: sinkende Nachfrageseite bei gleichzeitig steigender Angebotsseite. Dass die Nicht-Nutzer mit Einwanderungsgeschichte zunehmend „vor Ort kein Angebot“ als Grund der Nicht-Nutzung berichten, fügt sich in die von Diermeier u. a. (2025) dokumentierte räumliche Ungleichverteilung: Stadtteile mit hoher SGB-II-Quote weisen eine geringere Versorgung mit Kitas auf – und werden zugleich überproportional häufig von Familien mit Einwanderungsgeschichte bewohnt (Helbig und Jähnen, 2019). Wer dennoch einen Platz findet, bewertet die Strukturqualität überdurchschnittlich – die Personalausstattung wird also nicht als Problem wahrgenommen. Umso auffälliger sind die signifikant unterdurchschnittlichen Werte bei der Kompetenzzuschreibung und der Interaktionserfahrung des Kindes: Die Barriere liegt offenbar weniger in der Struktur als in der Beziehungs- und Interaktionsqualität zwischen Fachkräften und Familien. Dies stützt die von Jessen u. a. (2020a) vorgeschlagene Erklärung, dass die Zugangsbarrieren für Familien mit Einwanderungsgeschichte über die bloße Verfügbarkeit von Plätzen hinausgehen: Wie unsere Analysen zeigen, steigen auch die Qualitätsbedenken als Nicht-Nutzungsgrund bei Nicht-Nutzern mit Einwanderungsgeschichte im Kindergarten signifikant – die Befürchtung unzureichender Förderung mangels pädagogischer Qualität könnte neben dem fehlenden Angebot eine eigenständige Rolle spielen. Dass die Nutzer mit Einwanderungsgeschichte unterdurchschnittliche Kompetenzzuschreibungen und Interaktionserfahrungen berichten, deutet darauf hin, dass diese Bedenken nicht unbegründet sind.

Steigende Qualitätsbedenken und wachsende Angebotsbarrieren erzeugen zusammen eine Se-

gregationsdynamik: Privilegierte Familien reagieren auf die Qualitätskrise mit erhöhter Selektivität und können auf informelle Netzwerke ausweichen (Steinberg, 2025). Vulnerable Familien hingegen wollen zunehmend institutionelle Betreuung nutzen, stoßen aber auf wachsende Barrieren. Der von Kulic u. a. (2019) beschriebene Mechanismus, wonach überproportionale Nutzung hochwertiger Angebote durch privilegierte Familien die Equalisierungseffekte unterminiert, dürfte sich dadurch weiter verschärfen.

Sinkende Vorbehalte: Der Gestaltwandel des Aufwachsens

Die nachfrageseitigen Nicht-Nutzungsgründe (Abb. 5) sinken bei nahezu allen Gruppen. Der Wunsch nach Selbsterziehung geht bei mehreren Gruppen signifikant zurück – im Kindergarten signifikant bei Familien mit Einwanderungsgeschichte und tendenziell bei Familien mit multiplen Risiken. Der von Berth u. a. (2025) beschriebene „Gestaltwandel des Aufwachsens“ – die zunehmende Akzeptanz institutioneller Betreuung – hat damit auch vulnerable Gruppen erreicht. Die Annahme, dass deren geringere Nutzungsquoten auch durch kulturelle Vorbehalte zu erklären seien (Burghardt, 2017; Jessen u. a., 2020a), verliert damit zunehmend an Plausibilität. Annahme (c) findet sich tendenziell bestätigt.

Aufschlussreich ist jedoch ein gegenläufiger Befund im Krippenalter: Während der Wunsch nach Selbsterziehung bei Familien ohne Risikofaktoren signifikant sinkt, steigt gleichzeitig die Einschätzung, das Kind sei „noch zu jung“ für institutionelle Betreuung signifikant an. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn man den Kindergartenalter-Befund hinzuzieht: Dort fällt „Kind zu jung“ deutlich. Die Eltern verzichten also nicht dauerhaft auf institutionelle Betreuung, sondern schieben den Eintritt hinaus. Die qualitätsbezogene Verunsicherung manifestiert sich damit als „noch nicht“ statt „nie“ – privilegierte Familien, die sich dieses Abwarten leisten können (begünstigt durch signifikant steigende Großelternbetreuung), reagieren auf die wahrgenommenen Qualitätsdefizite im personalintensiven U3-Bereich mit einem verzögerten Kita-Start.

Alleinerziehende zeigen als einzige Gruppe im Krippenalter einen substanziellen Anstieg nachfrageseitiger Gründe: Sowohl „Gute Erfahrungen mit der Betreuung zu Hause“ als auch „Kind zu jung“ steigen deutlich an. Dass zwei von fünf Nachfragegründen substanziell ansteigen, spricht für ein konsistentes Rückzugsmuster. Dieses erscheint zunächst paradox, da für Alleinerziehende die Kita eigentlich besonders bedeutsam ist (Esping-Andersen, 2002). Anders als bei Familien ohne Risikofaktoren, die den Eintritt lediglich aufschieben und im Kindergartenalter dann doch institutionelle Betreuung nutzen, bleibt bei Alleinerziehenden unklar, ob dieser Rückzug temporär oder dauerhaft ist. Er könnte durch veränderte sozialpolitische Rahmenbedingungen erleichtert worden sein: Artmann (2024) zeigen, dass Alleinerziehende zunehmend von der Pflicht zur Arbeitssuche befreit werden; in Kombination mit dem 2017 ausgebauten Unterhaltsvorschuss könnte dies die ökonomische Dringlichkeit einer Kita-Nutzung reduziert haben. Ob der Rückzug eine zufriedenstellende Entscheidung darstellt oder eine Reaktion auf wahrgenommene Qualitätsdefizite, lässt sich hier nicht abschließend klären. In jedem Fall birgt er Risiken: Weniger institutionelle Förderung bei eingeschränkter Erwerbsteilhabe kann die hohe Armutsquote von Alleinerziehenden weiter verfestigen.

Limitationen

Die vorliegende Studie weist mehrere methodische Einschränkungen auf. Erstens basieren die Qualitätseinschätzungen ausschließlich auf der subjektiven Wahrnehmung der Eltern; objektive Qualitätsmessungen durch standardisierte Beobachtungsverfahren standen nicht zur Verfügung. Die wahrgenommene Qualität kann von der tatsächlichen pädagogischen Qualität systematisch abweichen und ist von individuellen Erwartungshaltungen und Vergleichsmaßstäben geprägt. Der Befund überdurchschnittlicher Strukturbewertungen bei vulnerablen Gruppen im Kindergarten illustriert die Grenzen dieses Ansatzes. Allerdings gilt im Sinne des Thomas-Theorems: Wenn Eltern die Qualität einer Einrichtung (ggf. trotz gegenteiliger objektiver Messungen) als unzureichend wahrnehmen, hat dies reale Konsequenzen – für ihr Vertrauen, ihre Kooperationsbereitschaft und letztlich für die Entscheidung, ob sie institutionelle Betreuung überhaupt in Anspruch nehmen.

Zweitens sind die Fallzahlen bei einigen Risikogruppen teilweise gering, was die statistische Power reduziert; mehrere substanzielle Effekte erreichen keine Signifikanz, obwohl die Effektstärken praktische Relevanz haben könnten. Da die Qualitätsvergleiche über fünf Dimensionen, fünf Risikogruppen und zwei Altersgruppen eine Vielzahl simultaner Tests erfordern, ist zudem eine Inflation des Alphafehlers nicht auszuschließen. Bei einer konservativeren Adjustierung (z. B. nach Benjamini & Hochberg, 1995) würden insbesondere die Befunde im Krippenalter – wo die Fallzahlen am geringsten sind – keine statistische Signifikanz mehr erreichen. Die berichteten Effektstärken (Cohen's *d*) deuten dennoch auf praktisch bedeutsame Unterschiede hin.

Drittens erlaubt das querschnittliche Design bei den Qualitätsanalysen keine kausalen Schlussfolgerungen. Ob Schließungserfahrungen die Qualitätswahrnehmung verschlechtern oder ob bereits bestehende Qualitätsprobleme zu Schließungen führen, kann nicht abschließend geklärt werden.

Viertens handelt es sich bei den Zeitvergleichen der Nicht-Nutzungsgründe um den Vergleich wiederholter Querschnitte mit unterschiedlichen Befragten. Die beobachteten Veränderungen bilden Trends auf Populationsebene ab, lassen aber keine Rückschlüsse auf individuelle Veränderungsprozesse zu. Verschiebungen in der Stichprobenszusammensetzung zwischen den Erhebungszeitpunkten könnten die Trends teilweise erklären.

Fünftens ist zu berücksichtigen, dass die Nutzungsquote im Krippenalter deutlich unter der des Kindergartenalters liegt. Krippennutzer stellen daher eine positiv selektierte Gruppe dar. Die beobachteten Unterschiede in der Qualitätswahrnehmung zwischen Krippen- und Kindergartenalter könnten daher teilweise auf unterschiedliche Stichprobenszusammensetzungen zurückzuführen sein (Kompositionseffekt) und nicht ausschließlich auf systemische Unterschiede in den Betreuungssettings. Zudem berücksichtigen die Analysen nicht, ob Eltern von Kindergartenkindern bereits Krippenerfahrung haben – Vorerfahrungen mit institutioneller Betreuung könnten die Qualitätswahrnehmung im Kindergarten systematisch beeinflussen, etwa durch selektivere Einrichtungswahl oder veränderte Erwartungshaltungen.

Sechstens wurde die Messinvarianz der verwendeten Skalen über die Risikogruppen hinweg nicht geprüft. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass gruppenspezifische Antwortstile oder unter-

schiedliche Interpretationen der Items die beobachteten Mittelwertunterschiede teilweise beeinflussen. Bei den Skalen mit nur zwei bzw. drei Items (Zugänglichkeit, Kompetenzzuschreibung) wäre ein formaler Messinvarianztest zudem aufgrund der geringen Freiheitsgrade ohnehin nur eingeschränkt durchführbar.

Siebtens konnte eine Untersuchung der elterlichen Zufriedenheit mit den Kita-Gebühren nicht durchgeführt werden, da einerseits mehrere Bundesländer generelle Beitragsfreiheit eingeführt haben und andererseits bestimmte Risikogruppen – etwa Leistungsempfänger/innen – systematisch häufiger von Beiträgen befreit sind. Beides verzerrt das Kostenitem nach Gruppe und Bundesland, sodass es aus dem Zugänglichkeitsindex ausgeschlossen wurde (vgl. Erratum).

Fazit

Die vorliegende Untersuchung dokumentiert, wie die tiefgreifenden strukturellen Herausforderungen des deutschen FBBE-Systems zunehmend in der Wahrnehmung der Eltern angekommen sind – und warum dies bestehende Ungleichheiten zu verstärken droht.

Die im theoretischen Teil formulierten Annahmen finden sich in den Daten bestätigt: Vulnerable Gruppen bewerten die Qualität ihrer Einrichtungen systematisch schlechter und sind häufiger von Schließungen betroffen (a), Qualitätsbedenken als Nicht-Nutzungsgrund nehmen gruppenübergreifend zu (b), und nachfrageseitige Präferenzen verlieren an Bedeutung (c).

Die Qualitätswahrnehmungen der Nutzer offenbaren ein System, in dem die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und vulnerablen Familien nicht gut funktioniert. Je mehr Risikofaktoren eine Familie aufweist, desto schlechter bewertet sie die Beziehungs- und Interaktionsqualität. Im Kindergarten nehmen die Ungleichheiten zu: Alle Risikogruppen berichten unterdurchschnittliche Interaktionserfahrungen ihrer Kinder – ein Befund, der im Krippenalter noch auf einzelne Gruppen beschränkt war. Dass Personalausstattung allein nicht ausreicht, zeigt die Diskrepanz bei Familien mit Einwanderungsgeschichte, Leistungsempfänger/innen und multipel belasteten Familien im Kindergarten: Sie bewerten die Strukturqualität signifikant überdurchschnittlich, die Interaktions- und Beziehungsqualität jedoch unterdurchschnittlich.

Diese Qualitäts- und Stabilitätsprobleme bei Nutzern erreichen zunehmend auch jene Familien, die ihre Kinder (noch) nicht institutionell betreuen lassen. Der gruppenübergreifende Anstieg von Qualitätsbedenken als Nicht-Nutzungsgrund – mit mehr als einer Verdopplung im Kindergartenbereich bei Familien ohne Risikofaktoren – zeigt, dass die von Jessen u. a. (2020a) nur für Familien mit Einwanderungsgeschichte diskutierte qualitätsbezogene Verunsicherung inzwischen alle Eltern erreicht hat. Bei Familien mit Einwanderungsgeschichte findet sie sich dabei auch empirisch in den unterdurchschnittlichen Kompetenzzuschreibungen und Interaktionserfahrungen der Nutzer sowie den wachsenden Qualitätsbedenken der Nicht-Nutzer wieder. Gleichzeitig sinken die nachfrageseitigen Vorbehalte: Auch bei Familien mit Einwanderungsgeschichte und multiplen Risiken geht der Wunsch nach Selbsterziehung zurück. Die Schere zwischen wachsender Nutzungsbereitschaft und steigenden Barrieren – besonders ausgeprägt bei Familien mit Einwanderungsgeschichte, deren feh-

lende lokale Angebote im Kindergarten um 16 Prozentpunkte steigen – verdeutlicht den zentralen Befund: Nicht-Nutzung ist zunehmend Ergebnis von wahrgenommenem strukturellem Versagen, nicht von fehlender Bereitschaft.

Ungeplante Schließungen erweisen sich als sichtbarstes Symptom der institutionellen Krise – und als Wendepunkt, an dem das Vertrauen in die Institution erodiert. Der eindeutige Dose-Response-Gradient zeigt dabei: Richtig schlechte Qualitätswahrnehmungen treten erst bei Schließungen von insgesamt mehr als einer Woche auf, wo sich die Effektstärken gegenüber kürzeren Schließungen verdoppeln bis verdreifachen. Der Schließungsumfang erweist sich damit als valider Indikator für tieferliegende institutionelle Qualitätsprobleme. Dass vulnerable Gruppen überproportional von diesen längeren Schließungen betroffen sind, belegt die sozialräumliche Konzentration des Personalmangels (Schieler und Menzel, 2024). Das von Hummel u. a. (2022a) dokumentierte ohnehin geringere Vertrauen von Familien mit nicht-deutscher Familiensprache droht dadurch weiter zu erodieren – und könnte die wachsende Nutzungsbereitschaft konterkarieren.

Die Reaktionsmöglichkeiten auf diese Krise sind ungleich verteilt. Privilegierte Familien reagieren mit erhöhter Selektivität und können bei Bedarf auf informelle Netzwerke wie Großelternbetreuung ausweichen (Gambaro u. a., 2024; Steinberg, 2025). Familien mit Einwanderungsgeschichte, die weniger auf informelle Alternativen zurückgreifen können (Gambaro u. a., 2024) und stärker auf formale Vergabeverfahren angewiesen sind (Becker, 2010), bleiben abhängig von dem, was verfügbar ist. Die strukturellen Herausforderungen betreffen damit alle Familien – doch nicht alle haben die gleichen Mittel, ihnen zu begegnen.

Angesichts des absehbaren Rückgangs der Alterskohorten im Kita-Alter in den nächsten zehn Jahren kommt „der faktischen Nachfrage nach Kita-Plätzen vonseiten der Eltern eine Schlüsselrolle zu“ (Autor:innengruppe Fachkräftebarometer, 2025, S. 175) – denn anders als bei der Schule kann nicht von einer universellen Inanspruchnahme ausgegangen werden. Die naheliegende Erwartung einer demografischen Entspannung trägt: Trotz rückläufiger Kinderzahlen und weiter wachsendem Personal steigen die Beteiligungsquoten in unterversorgten Regionen nicht entsprechend (Meiner-Teubner u. a., 2025). Unsere Befunde liefern eine Erklärung für dieses Paradox. Hinter der Nicht-Nutzung verbirgt sich zunehmend nicht die Entscheidung „keine Kita“, sondern die Reaktion „nicht diese Kita“. Wachsende Qualitätsbedenken und Angebotsbarrieren dämpfen die Nachfrage trotz steigender Nutzungsbereitschaft – und verhindern so, dass freiwerdende Kapazitäten bei den Familien ankommen, die sie am dringendsten benötigen. Da privilegierte Familien nicht nur selektiver auf Angebotsveränderungen reagieren und auf informelle Alternativen ausweichen können, sondern auch in tendenziell besser versorgten Quartieren leben (Diermeier u. a., 2025), droht der Geburtenrückgang die Segregationsdynamik eher zu verschärfen als sie aufzulösen. Um das sozialinvestive Versprechen der Kita zu erhalten, bedarf es einer gezielten Qualitätsgarantie für belastete Standorte, einer Verbesserung der Fachkraft-Eltern-Zusammenarbeit insbesondere mit vulnerablen Familien sowie einer Ausweitung der Angebotsstruktur in unterversorgten Quartieren. Ohne eine solche Kehrtwende verfestigt die Kita-Krise genau jene Ungleichheiten, die sie eigentlich abbauen sollte.

Erratum. In einer Vorgängerversion dieses Preprints sind bei der Aufbereitung der Skalen „Strukturqualität“ und „Zugänglichkeit“ zwei miteinander verbundene Fehler aufgetreten, die zu einer Korrektur der Ergebnisse geführt haben.

Erstens wurde ein spezieller Missing-Code bei den verwendeten Items nicht als fehlender Wert erkannt und bei der Rekodierung als niedrigster Skalenwert in die Indexbildung eingerechnet. Da der Code in den Risikogruppen häufiger auftritt als in der Referenzgruppe, wurden deren Qualitätsbewertungen systematisch nach unten verzerrt.

Zweitens wurde das Item zur Zufriedenheit mit den Kita-Kosten aus dem Zugänglichkeitsindex ausgeschlossen, da sowohl Familien im Transferleistungsbezug als auch Familien in Bundesländern mit genereller Beitragsfreiheit das Item tendenziell häufiger mit „Trifft nicht zu“ beantworten (4,8 % der Leistungsempfänger/innen und 4,7 % bei 2+ Risikofaktoren vs. 2,6 % in der Referenzgruppe). Der Zugänglichkeitsindex umfasst daher nun zwei Items (Öffnungszeiten, Flexibilität; Cronbach's $\alpha = 0,56$).

Durch die Korrektur haben sich die Ergebnisse in Abbildung 1 bei beiden Skalen verändert. Die Signifikanzmuster sind weitgehend stabil – lediglich zwei Effekte werden neu signifikant, beide bei Leistungsempfänger/innen im Kindergartenalter: Strukturqualität ($d = +0,08^*$) und Zugänglichkeit ($d = +0,08^*$). Bereits signifikante Effekte werden leicht stärker. Im Krippenalter liegen bei der Strukturqualität nun alle Gruppen im positiven Bereich ($M = +0,23$ bis $+0,25$) statt wie zuvor heterogen verteilt ($M = -0,03$ bis $+0,19$), weiterhin ohne signifikante Unterschiede. Bei der Zugänglichkeit im Krippenalter sind die zuvor negativen Werte (z. B. Einwanderungsgeschichte $M = -0,23$) nach Ausschluss des Kostenitems nahe null, ebenfalls weiterhin ohne signifikante Unterschiede. In Abbildung 3 bleibt der Qualitätsgradient nach Schließungsumfang erhalten und wird tendenziell etwas stärker. Die Abbildungen 2, 4 und 5 sind nicht betroffen.

Literatur

- Anders, Yvonne und Elisa Oppermann (2024). „Frühpädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen: Eine Erweiterung des Struktur-Prozess-Modells“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 27.2, S. 551–577.
- Arbeitsgruppe Frühe Bildung (2024). *Gutes Aufwachsen und Chancengerechtigkeit für alle Kinder in Deutschland. Kompendium für hohe Qualität in der frühen Bildung*. BMFSFJ. URL: <http://www.fruehe-chancen.de/themen/qualitaetsentwicklung/ag-bericht>.
- Artmann, Elisabeth (2024). *Für Mütter im Grundsicherungsbezug ist Kinderbetreuung der mit Abstand wichtigste Grund für die Freistellung von der Arbeitssuche*. DOI: 10.48720/IAB.F00.20240902.01.
- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024). *Bildung in Deutschland 2024: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. National Education Report. Bielefeld, Germany: wbv Media. URL: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2024>.
- Autor:innengruppe Fachkräftebarometer (2025). *Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2025*. Bielefeld: Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. URL: https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/WiFF_FKB_2025_barrierefrei.pdf.
- Bader, Samuel und Antonia Scholz (2024). „De facto-Kategorisierung und Ungleichheit bei der Kita-Platzvergabe in Deutschland: Der Rechtsanspruch auf Frühe Bildung und seine Realität“. In: *Zeitschrift für Sozialreform* 70.3, S. 1–26. ISSN: 0514-2776. DOI: 10.1515/zsr-2024-0010.
- Becker, Birgit (2010). „Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern“. In: *Köln Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62.1, S. 139–163. DOI: 10.1007/s11577-010-0090-5. URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11577-010-0090-5>.
- Becker, Birgit und Pia Sophia Schober (2017). „Not Just Any Child Care Center? Social and Ethnic Disparities in the Use of Early Education Institutions With a Beneficial Learning Environment“. In: *Early Education and Development*. DOI: 10.1080/10409289.2017.1320900.
- Benjamini, Yoav und Yosef Hochberg (1995). „Controlling the False Discovery Rate: A Practical and Powerful Approach to Multiple Testing“. In: *Journal of the Royal Statistical Society: Series B (Methodological)* 57.1, S. 289–300. DOI: 10.1111/j.2517-6161.1995.tb02031.x.
- Berth, Felix, Dominik Hank und Leonie Kleinschrot (2025). „Das westdeutsche Kitasystem im Wandel: Einstellungen, Diskurse und Angebote zur Kleinkindbetreuung seit den 1970er-Jahren“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. DOI: 10.1007/s11618-025-01322-2.
- Betz, Tanja (2015). „Ungleiche Kindheiten - ungleiche Kitas: Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit im vorschulischen Bildungssystem“. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 35.2, S. 149–168.
- (2022). „Elternschaft im Kontext frühkindlicher Bildung: Zwischen Partnerschaft und Defizitzuschreibung“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 25.3, S. 661–678. URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11618-022-01112-3>.
- (2025). „Das Verhältnis zwischen Kindertageseinrichtung und Familie: Positionen und Perspektiven von Eltern in der Frühen Bildung, Betreuung und Erziehung“. In: *Bildung und Erziehung* 78.3, S. 367–384. DOI: 10.7788/buer-2025-780307. URL: <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.7788/buer-2025-780307>.
- Betz, Tanja und Sabine Bollig (2023). „Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in der frühkindlichen Bildung. Doing Collaboration als Konzept zur Erforschung eines Programms“. In: *Qualitätsentwicklung in der Frühen Bildung. Akteure - Organisationen - Systeme*. Hrsg. von Regine Schelle, Kristine Blatter, Stefan Michl und Bernhard Kalicki. DOI: 10.25656/01:28082.
- Bostanci, Seyran und Emma Kunz (2025). „Geflüchtete und rassifizierte Kinder in der frühkindlichen Bildung: Strukturelle Diskriminierung und Wege zur Inklusion“. In: *Kindheitspädagogik in Bewegung*. Hrsg. von Peter Hammerschmidt, Regine Schelle und Gerd Stecklina. Weinheim: Beltz Juventa, S. 89–108.
- Buchmann, Janette und Ebru Balaban-Feldens (2024). „HF-04 Stärkung der Leitung“. In: *ERiK-Forschungsbericht IV. Befunde des indikatorengestützten Monitorings zum KiQuTG*. Hrsg. von Sina Fackler, Sonja Herrmann, Christiane Meiner-Teubner, Christine Bopp, Susanne Kuger und Bernhard Kalicki. Bielefeld: wbv Media, S. 131–156. ISBN: 978-3-7639-7782-6. DOI: 10.3278/9783763977833.
- Burghardt, Lars (2017). „Zusammenhänge elterlicher Erwartungen und Einstellungen mit der Nutzung von Krippe und Kindertagespflege“. In: *Frühe Bildung* 6.2, S. 83–92. DOI: 10.1026/2191-9186/a000312. URL: <https://econtent.hogrefe.com/doi/10.1026/2191-9186/a000312>.
- Carbuccia, Laudine, Sciences Po Paris und Arthur Heim (2025). „Investigating how administrative burdens and information costs affect social inequalities in early childcare access: evidence from a randomised controlled trial“. In: *OSF Preprint* April. DOI: 10.31219/osf.io/w2ey7. URL: https://osf.io/preprints/osf/w2ey7_v5.
- Cascio, Elizabeth U (2009). „Maternal Labor Supply and the Introduction of Kindergartens into American Public Schools“. In: *Journal of Human Resources* 44.1, S. 140–170. DOI: 10.3368/jhr.44.1.140. URL: <https://doi.org/10.3368/jhr.44.1.140>.
- Cohen, Jacob (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. 2. Aufl. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates. ISBN: 978-0-12-179060-8.
- Cornelissen, Thomas, Christian Dustmann, Anna Raute und Uta Schönberg (2018). „Who benefits from universal child care? Estimating marginal returns to early child care attendance“. In: *Journal of Political Economy* 126.6, S. 2356–2409. ISSN: 1537534X. DOI: 10.1086/699979.
- Diermeier, Matthias, Jan Engler, Melinda Fremerey und Leon Wansleben (2025). „Sozioökonomische Segregation und Kitaversorgung: Eine georeferenzierte Analyse deutscher Städte“. In: *MPIfG Discussion Paper* 25/6. URL: https://pure.mpg.de/rest/items/item_3657861_1/component/file_3657862/content.
- Esping-Andersen, Gøsta (2002). *Why We Need a New Welfare State*. Hrsg. von Gøsta Esping-Andersen. Oxford University Press. ISBN: 9780199256433. DOI: 10.1093/0199256433.001.0001. URL: <https://oxford.universitypressscholarship.com/view/10.1093/0199256433.001.0001/acprof-9780199256433>.

- Fackler, Sina, Sonja Herrmann, Christiane Meiner-Teubner, Christine Bopp, Susanne Kuger und Bernhard Kalicki (2024). *ERiK-Forschungsbericht IV: Befunde des Indikatoren-gestützten Monitorings zum KiQuTG*. DOI: [10.3278/9783763977833](https://doi.org/10.3278/9783763977833).
- Felfe, Christina und Rafael Lalive (2018). „Does early child care affect children's development?“ In: *Journal of Public Economics* 159, S. 33–53. ISSN: 00472727. DOI: [10.1016/j.jpubeco.2018.01.014](https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2018.01.014). URL: <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0047272718300148>.
- Fischer, Sandra, Stella Glaser und Sybille Stöbe-Blossey (2024). „Realität : Soziale Selektivität in der Kindertagesförderung“. In: *IAQ Report*.
- Frodermann, Corinna, Eileen Peters, Marie-Fleur Philipp und Claudia Wenzig (2026). *Gesellschaftliche Einstellung zu Erwerbstätigkeit von Müttern und externer Kinderbetreuung*. 2/2026. DOI: [10.48720/IAB.KB.2602](https://doi.org/10.48720/IAB.KB.2602).
- Funcke, Antje und Sarah Menne (2024). *Factsheet Alleinerziehende in Deutschland*. Gütersloh. URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Factsheet_Alleinerziehende_2024.pdf.
- Gambaro, Ludovica, Clara Schäper und C. Katharina Spiess (2024). „Crowded-out? Changes in informal childcare during the expansion of formal services in Germany“. In: *Social Policy and Administration* February, S. 1–16. ISSN: 14679515. DOI: [10.1111/spol.13067](https://doi.org/10.1111/spol.13067).
- Ghirardi, Gaia, Tina Baier, Corinna Kleinert und Moris Triventi (2023). „Is early formal childcare an equalizer? How attending childcare and education centres affects children's cognitive and socio-emotional skills in Germany“. In: *European Sociological Review* 39.5, S. 692–707. ISSN: 0266-7215. DOI: [10.1093/esr/jcac048](https://doi.org/10.1093/esr/jcac048). URL: <https://doi.org/10.1093/esr/jcac048>.
- Ghirardi, Gaia und Filippo Gioachin (2025). „Center-based formal childcare closes gaps, others may widen them: How childcare arrangements shape early educational inequality“. In: *Acta Sociologica*, S. 1–13. DOI: [10.1177/00016993251389750](https://doi.org/10.1177/00016993251389750).
- Grgic, Mariana (2020). „Kollektive Professionalisierungsprozesse in der Frühen Bildung – Entwicklung des Mandats, der Lizenzierung und der beruflichen Mobilität im Zeitraum 1975 bis 2018 in Westdeutschland“. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72.S1, S. 197–227. ISSN: 0023-2653. DOI: [10.1007/s11577-020-00667-2](https://doi.org/10.1007/s11577-020-00667-2). URL: <https://link.springer.com/10.1007/s11577-020-00667-2>.
- Grgic, Mariana, Franz Neuberger, Bernhard Kalicki, Florian Spensberger, Hanna Maly-Motta, Bärbel Barbarino, Susanne Kuger und Thomas Rauschenbach (2022). „Interaktionen in Kindertageseinrichtungen während der Corona-Pandemie – Elternkooperation, Fachkraft-Kind-Interaktionen und das Zusammenspiel der Kinder im Rahmen eingeschränkter Möglichkeiten“. In: *Diskurs* 1, S. 27–56. DOI: [10.3224/diskurs.v17i1.03](https://doi.org/10.3224/diskurs.v17i1.03).
- Helbig, Marcel und Stefanie Jähnen (2019). „Wo findet „Integration“ statt? Die sozialräumliche Verteilung von Zuwanderern in den deutschen Städten zwischen 2014 und 2017“. In: *WZB Discussion Paper P 2019-003*. URL: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2019/p19-003.pdf>.
- Hermes, Henning, Philipp Lergetporer, Fabian Mierisch, Frauke Peter und Simon Wiederhold (2023). „Discrimination on the child care market: A nationwide field experiment“. In: *IZA Discussion Paper Series* 16082. URL: <https://docs.iza.org/dp16082.pdf>.
- Hermes, Henning, Philipp Lergetporer, Frauke Peter und Simon Wiederhold (2021). „Behavioral Barriers and the Socioeconomic Gap in Child Care Enrollment“. In: *IZA Discussion Paper Series* 14698. URL: <https://docs.iza.org/dp14698.pdf>.
- Hogrebe, Nina, Johanna Mierendorff, Gesine Nebe und Stefan Schulder (2023). „Kita-Träger – (k)eine segregationsrelevante Einflussgröße?“ In: *Qualitätsentwicklung in der Frühen Bildung. Akteure – Organisationen – Systeme*. Hrsg. von Regine Schelle, Kristine Blatter, Stefan Michl und Bernhard Kalicki. Weinheim: Beltz Juventa, S. 67–95. ISBN: 978-3-7799-7117-7.
- Hogrebe, Nina, Anna Pomykaj und Stefan Schulder (2021). „Segregation in Early Childhood Education and Care in Germany: Insights on Regional Distribution Patterns Using National Educational Studies“. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 16.1, S. 36–56. DOI: [10.3224/diskurs.v16i1.04](https://doi.org/10.3224/diskurs.v16i1.04).
- Hubert, Sandra, Jeffrey Anton und Susanne Kuger (2020). *Randzeiten in der Kindertagesbetreuung*. München. URL: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/KiBS/DJI-Kinderbetreuungsreport_2020_Studie3.pdf.
- Huebener, Mathias, Sophia Schmitz, C Katharina Spieß und Lina Binger (2023). *Frühe Ungleichheiten: Zugang zu Kindertagesbetreuung aus bildungs- und gleichstellungspolitischer Perspektive*. Bonn. URL: <https://library.fes.de/pdf-files/de/fes/ergebnisatlas-fruehe-ungleichheiten.pdf>.
- Huizen, Thomas van und Janneke Plantenga (2018). „Do children benefit from universal early childhood education and care? A meta-analysis of evidence from natural experiments“. In: *Economics of Education Review* 66, S. 206–222. ISSN: 02727757. DOI: [10.1016/j.econedurev.2018.08.001](https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2018.08.001). URL: <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0272775716303788>.
- Hummel, Theresia G, Franziska Cohen und Yvonne Anders (2022a). „Parents' Trust in Their Child's Preschool: Associations with Child and Family Characteristics and Aspects of Parent-Preschool Communication“. In: *Early Education and Development* 34.6, S. 1267–1284. DOI: [10.1080/10409289.2022.2101344](https://doi.org/10.1080/10409289.2022.2101344).
- Hummel, Theresia Gabriele, Franziska Cohen, Juliane Gessulat und Yvonne Anders (2022b). „Measuring interaction quality between parents and professionals and its relation to preschool characteristics“. In: *International Journal of Educational Research Open* 3.April. ISSN: 26663740. DOI: [10.1016/j.ijedro.2022.100195](https://doi.org/10.1016/j.ijedro.2022.100195).
- Jessen, Jonas, Sophia Schmitz und Sevrin Waights (2020a). „Understanding day care enrolment gaps“. In: *Journal of Public Economics* 190.October. ISSN: 00472727. DOI: [10.1016/j.jpubeco.2020.104252](https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2020.104252).
- Jessen, Jonas, Katharina Spieß, Sevrin Waights und Andrew Judy (2020b). „Gründe für unterschiedliche Kita-Nutzung von Kindern unter drei Jahren sind vielfältig“. In: *DIW Wochenbericht* 87.14, S. 267–275. ISSN: 0012-1304.
- Kayed, Theresia, Johannes Wieschke und Susanne Kuger (2025). *Elterlicher Bedarf und Ungleichheiten im Zugang*. München. DOI: [10.36189/DJI202530](https://doi.org/10.36189/DJI202530). URL: <https://www.dji.de/KiBS>.
- Klein, Oliver und Nico Sonntag (2017). „Ethnische Unterschiede der Wirkung institutioneller U3-Kinderbetreuung“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 20.1, S. 41–60. ISSN: 1862-5215. DOI: [10.1007/s11618-016-0683-5](https://doi.org/10.1007/s11618-016-0683-5). URL: <https://doi.org/10.1007/s11618-016-0683-5>.
- Klinkhammer, Nicole, Diana D. Schacht, Christiane Meiner-Teubner, Susanne Kuger, Bernhard Kalicki und Birgit Riedel (2022). *ERiK-Forschungsbericht II*. Bielefeld: wbv Publikation. ISBN: 9783763972999. DOI: [10.3278/9783763972999](https://doi.org/10.3278/9783763972999). URL: <http://wbv.de/artikel/172999>.

- Kluczniok, Katharina, Tabea Grad, Marisa Schneider und Stefan Faas (2024). *Expertise Auswirkungen von Kindertagesbetreuung auf die kindliche Entwicklung*. pädquis Stiftung b. R.
- Kluczniok, Katharina und Michelle Mähler (2019). „Relations between socio-economic risk factors, home learning environment and children's language competencies: Findings from a representative sample of German pre-school children“. In: *European Early Childhood Education Research Journal* 27.2, S. 179–194. DOI: [10.1177/1474904118790854](https://doi.org/10.1177/1474904118790854). URL: <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1474904118790854>.
- Kulic, Nevena, Jan Skopek, Moris Triventi und Hans-Peter Blossfeld (2019). „Social Background and Children's Cognitive Skills: The Role of Early Childhood Education and Care in a Cross-National Perspective“. In: *Annual Review of Sociology* 45.1, S. 557–579. ISSN: 0360-0572. DOI: [10.1146/annurev-soc-073018-022401](https://doi.org/10.1146/annurev-soc-073018-022401). URL: <https://www.annualreviews.org/doi/10.1146/annurev-soc-073018-022401>.
- Lehrl, Simone, Manja Flöter, Nadine Wieduwilt und Yvonne Anders (2020). „Direkte und indirekte Bedeutsamkeit der Zusammenarbeit mit Familien für die kindliche Sprachentwicklung BT - Evidenzbasierte Überprüfung von Sprachförderkonzepten im Elementarbereich“. In: Hrsg. von Kristine Blatter, Katarina Groth und Marcus Hasselhorn. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 129–152. ISBN: 978-3-658-26438-3. DOI: [10.1007/978-3-658-26438-3_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26438-3_6). URL: https://doi.org/10.1007/978-3-658-26438-3_6.
- Lewalter, Doris, Jennifer Diedrich, Frank Goldhammer, Olaf Köller und Kristina Reiss (2023). *PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland*. Hrsg. von Doris Lewalter, Jennifer Diedrich, Frank Goldhammer, Olaf Köller und Kristina Reiss. Münster; New York: Waxmann. ISBN: 978-3-8309-4848-3. DOI: [10.31244/9783830998488](https://doi.org/10.31244/9783830998488). URL: <https://www.pedocs.de/volltexte/2024/28666/>.
- Linberg, Anja, Manja Attig und Sabine Weinert (2020). „Social disparities in the vocabulary of 2-year-old children and the mediating effect of language-stimulating interaction behavior“. In: *Journal for Educational Research Online* 12.1, S. 51–71. URL: <https://www.je-rop.org/index.php/je-rop/article/view/657>.
- Linberg, Tobias (2017). *Kind und Kontext: Häusliche Lernumwelt und soziale Ungleichheiten im vorschulischen Sprachstand*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: [10.1007/978-3-658-18086-7](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18086-7).
- Lippert, Kerstin, Alexandra Jähnert und Susanne Kuger (2022). *Einschätzung zu Fachkräften und Angebote für Familien in der Kindertagesbetreuung: Die Perspektive der Eltern. DJI-Kinderbetreuungsreport 2021. Studie 6 von 7*. URL: <https://doi.org/10.25656/01:27874>.
- Lumley, Thomas (2004). „Analysis of Complex Survey Samples“. In: *Journal of Statistical Software* 9.8, S. 1–19. DOI: [10.18637/jss.v009.i08](https://doi.org/10.18637/jss.v009.i08). URL: <https://doi.org/10.18637/jss.v009.i08>.
- McElvany, Nele, Ramona Lorenz, Andreas Frey, Frank Goldhammer, Anita Schilcher und Tobias C Stubbe (2023). *IGLU 2021. Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre*. Hrsg. von Nele McElvany, Ramona Lorenz, Andreas Frey, Frank Goldhammer, Anita Schilcher und Tobias C Stubbe. Münster; New York: Waxmann. ISBN: 978-3-8309-4700-4. DOI: [urn:nbn:de:0111-pedocs-28075](https://doi.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-28075). URL: <https://www.pedocs.de/volltexte/2023/28075/>.
- Meiner-Teubner, Christiane, Melanie Böwing-Schmalenbrock, Ninja Olszenka und Thomas Rauschenbach (2024). „The demand for professionals in early childhood education and care – a forecast up to the year 2035“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* October. ISSN: 18625215. DOI: [10.1007/s11618-024-01279-8](https://doi.org/10.1007/s11618-024-01279-8).
- Meiner-Teubner, Christiane, Catherine Tiedemann und Marie Vreden (2025). „Kindertagesbetreuung 2025 – Ende des Ausbaus?“ In: *KomDat Jugendhilfe* 28.3, S. 1–8. URL: <http://www.akjstat.tu-dortmund.de>.
- Mierendorff, Johanna, Kirsten Ernst, Cathrin Götze und Lysann Turk (2015). „Auswahl aus Sicht der anwählenden Eltern im Zugang zu Kindertagesbetreuung und Grundschule“. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 61.1, S. 24–43. ISSN: 0044-3247. URL: https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15263/pdf/ZfPaed_2015_1_Mierendorff_et_al_Auswahl_aus_Sicht_der_anwaehlenden_Eltern.pdf.
- Nentwig-Gesemann, Iris und Adeline Hurmaci (2020). *KiTa-Qualität aus der Perspektive von Eltern*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. DOI: [10.11586/2020061](https://doi.org/10.11586/2020061).
- Neuberger, Franz, Mariana Grgic und Sina Fackler (2023). „Interaction Quality Among Children, Staff and Parents in German ECEC Centres in the COVID-19 Pandemic“. In: *Early Childhood Education Journal*. ISSN: 1573-1707. DOI: [10.1007/s10643-023-01536-1](https://doi.org/10.1007/s10643-023-01536-1). URL: <https://doi.org/10.1007/s10643-023-01536-1>.
- Neuberger, Franz, Mariana Grgic und Susanne Kuger (2025a). „Organisationale Resilienz im Kita-System“. In: *Frühe Bildung* 14, S. 3–13. DOI: <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000694>.
- Neuberger, Franz, Mariana Grgic, Johannes Wieschke und Susanne Kuger (2025b). „Seeing the Forest because of the Trees: New Perspectives on Daycare Center Closures, Maternal and Child Well-being and Early Childhood Education Quality through Machine Learning“. URL: https://doi.org/10.31235/osf.io/ctxgm_v1.
- (2025c). „(Spät-)Folgen der Strukturprobleme in den Kitas – Kitaschließungen und ihre Auswirkung auf Kinder“. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research* 2, S. 1–56.
- Neuberger, Franz, Hanna Lena Maly-Motta, Mariana Grgic, Susanne Kuger und Sabine Walper (2024). „Kita-Schließungen und kindliche Verhaltensprobleme in der Covid-19-Pandemie – Wen trafen sie, und wenn ja, wie viele?“ In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 71. DOI: [10.2378/peu2024.art26d](https://doi.org/10.2378/peu2024.art26d).
- Neuberger, Franz, Tobias Rüttenauer und Martin Bujard (2022). „Where does public childcare boost female labor force participation? Exploring geographical heterogeneity across Germany 2007–2017“. In: *Demographic Research* 46.April, S. 693–722. ISSN: 14359871. DOI: [10.4054/DEMRES.2022.46.24](https://doi.org/10.4054/DEMRES.2022.46.24).
- Neuberger, Franz, Sabina Schutter und Klaus Preisner (2019). „Income differences between single and married mothers in Germany between 1997 and 2015. A detailed effect decomposition“. In: *Zeitschrift für Soziologie* 48.1, S. 42–69. ISSN: 03401804. DOI: [10.1515/zfsoz-2019-0004](https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-0004).
- Niklas, Frank, Simone Lehrl und Anja Linberg (2025). „Home learning environment and early literacy and numeracy development“. In: *Early Education and Development* 36.1, S. 1–18. DOI: [10.1080/10409289.2024.2345959](https://doi.org/10.1080/10409289.2024.2345959). URL: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/10409289.2024.2345959>.

- OECD (2025). *Results from TALIS Starting Strong 2024: Strengthening Early Childhood Education and Care*. Paris: OECD Publishing. URL: <https://doi.org/10.1787/20af08c0-en>.
- Otto, Hans-Uwe, Thomas Rauschenbach und 2, Hrsg. (2004). *Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-15799-3. URL: <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/9161>.
- Pavolini, Emmanuele und Wim Van Lancker (2018). „The Matthew effect in childcare use: a matter of policies or preferences?“ In: *Journal of European Public Policy* 25.6, S. 878–893. DOI: [10.1080/13501763.2017.1401108](https://doi.org/10.1080/13501763.2017.1401108).
- Philipp, Marie-Fleur, Silke Büchau, Pia S Schober, Viktoria Werner und C Katharina Spiess (2025). „How perceived daycare quality shapes norms around daycare use and parental employment: experimental evidence from Germany“. In: *European Sociological Review*. ISSN: 0266-7215. DOI: [10.1093/esr/jcaf009](https://doi.org/10.1093/esr/jcaf009). URL: <https://academic.oup.com/esr/advance-article/doi/10.1093/esr/jcaf009/8069435>.
- Romefort, J, C Tiedemann und C Meiner-Teubner (2024). „HF-02 Fachkraft-Kind-Schlüssel“. In: *ERiK-Forschungsbericht IV. Befunde des indikatoren-gestützten Monitorings zum KiQuTG*. Hrsg. von S Fackler, S Herrmann, C Meiner-Teubner, C Bopp, S Kuger und B Kalicki. Bielefeld: wbv. DOI: [10.3278/I77833](https://doi.org/10.3278/I77833). URL: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2025/ERiK-Forschungsbericht_IV.pdf.
- Schieler, Andy und Daniela Menzel (2024). „Kitas 2. Klasse? Mehrfachbelastungen von Kitas mit Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien“. In: *FES diskurs*.
- Schmutz, Rita (2024). „Is universal early childhood education and care an equalizer? A systematic review and meta-analysis of evidence“. In: *Research in Social Stratification and Mobility* 89.October, S. 100859. ISSN: 02765624. DOI: [10.1016/j.rssm.2023.100859](https://doi.org/10.1016/j.rssm.2023.100859). URL: <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2023.100859>.
- Schreiber, Norbert (2004). „Qualität von was? Qualität wozu? Zur Perspektivität von Eltern- und Erzieherinnenurteilen“. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 50.4, S. 555–579. URL: <https://www.pedocs.de/volltexte/2012/5605/>.
- Stanat, Petra (2022). *IQB-Bildungstrend 2021. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich*.
- Statistisches Bundesamt (2023). *Einwanderungsgeschichte - Hintergrundpapier*. Wiesbaden. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Methoden/Erlauterungen/einwanderungsgeschichte-hintergrundpapier.html>.
- Steinberg, Hannah S, Simone Schüller, Yasmin Öztürk, Thilo Klein und Pia S Schober (2024). „Alleinerziehende in der Betreuungsplatzvergabe: Status quo und Handlungsempfehlungen“. In: *Wirtschaftsdienst* 104.5, S. 336–342.
- Steinberg, Hannah Sinja (2025). *Soziale Ungleichheiten in der frühkindlichen Betreuung: Eine Analyse von Betreuungsentscheidungen und -verläufen*. Wiesbaden: Springer VS. DOI: [10.1007/978-3-658-48120-9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-48120-9).
- Tietze, W, F Becker-Stoll, J Bense, A G Eckhardt, G Haug-Schnabel, B Kalicki, H Keller und B Leyendecker (2013). *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)*. Berlin: das netz.
- Turani, Daniel (2026). „Trapped in Paperwork , Short on Staff: A Fixable Crisis The Needs and Challenges of ECEC Center Leaders in Germany From an International Perspective“. In: *Frühe Bildung* 15, S. 27–36.
- Walper, Sabine und Mariana Grgic (2019). „Bildungsort Familie“. In: *Das Bildungswesen in Deutschland. Bestand und Potenziale*. Hrsg. von Olaf Köller, Marcus Hasselhorn, Friedrich W. Hesse, Kai Maaz, Josef Schrader, Heike Solga, Katharina C. Spieß und Karin Zimmer. Stuttgart: utb, S. 161–193.
- Willard, Jessica A, Lars Burghardt, Katharina Kohl und Yvonne Anders (2026). „Does entering early childhood education as a toddler benefit language and social development until age seven? A propensity score analysis“. In: *Applied Developmental Science* 30.1, S. 88–111. ISSN: 1088-8691. DOI: [10.1080/10888691.2024.2382122](https://doi.org/10.1080/10888691.2024.2382122). URL: <https://doi.org/10.1080/10888691.2024.2382122>.